

Rieghener-Zeitung

Kampagne: Gemeinde motiviert Sportler zu weniger Autofahren

SEITE 2

*Rendezvous: Zu Besuch
bei Patricia Kostyal
aus Guatemala*

SEITE 3

Brief aus Amerika:
*Judith Fischer über
ihre Reise nach Utah*

SEITE 5

Wandern in der Regio: Himmelried–Seewen auf Schusters Rappen

SEITE 7

Sport: Silber und Bronze für den TV Riechen in Frauenfeld

SEITE 9

INTERVIEW Gemeinderätin Maria Iselin über das nicht immer einfache Nebeneinander von Dorf- und Weltkultur in Riehen

Äplerchilbi und abstrakte Kunst – Vielfalt als Programm

Ende August behandelt der Einwohnerrat den Leistungsauftrag für das Ressort Kultur. Die darin formulierten zentralen Ziele und Produkte entsprechen praktisch dem heutigen Stand. Das Angebot soll in den nächsten Jahren in erster Linie erhalten, weniger ausgebaut werden. Der gegenwärtige Stand von Riehens Kulturszene und ein Blick in die Zukunft – Anlass für ein Gespräch der RZ mit der für das Ressort Kultur verantwortlichen Gemeinderätin Maria Iselin.

SIBYLLE MEYRAT

Der Wert eines kulturell reichhaltigen Angebots für eine Gemeinde lässt sich kaum beziffern. Sind die Ausgaben, die die Gemeinde Riehen für Kultur tätigt – rund 5 Prozent des Gesamtbudgets –, bei den Behörden unumstritten oder steht Ihr Ressort in einer Zeit eher knapper Finanzen unter einem gewissen Legitimationsdruck?

Das kulturelle Angebot, das heute in Riehen vorhanden ist, spiegelt eine jahrzehntelange Entwicklung dieser Gemeinde, während der man den Stellenwert von Kultur rege diskutierte. Dass Riehen hier einen Schwerpunkt setzt, ist ein bewusster Entscheid, der von einer breiten Basis getragen wird.

Als programmatisches Ziel wird im Leistungsauftrag die Pflege und Entwicklung des kulturellen Profils genannt. Wo liegen hier die Akzente?

Das Profil, das die Gemeinde sich im kulturellen Bereich gibt, steht in engem Zusammenhang mit ihrem Hauptprofil, ein qualitativ hoch stehender Wohn- und Lebensort zu sein. Wenn die Gemeinde Riehen Kultur fördert oder selber als Veranstalterin auftritt, ist das nie Selbstzweck. Es ist immer ausgerichtet auf die Bedürfnisse der Gemeinde, primär auf die eigene Bevölkerung. Kultur hat aber auch eine Ausstrahlung gegen aussen und dient dazu, uns innerhalb des Kantons und der Region zu positionieren.

Das Kulturangebot in Riechen umfasst Veranstaltungen von lokaler, regionaler und internationaler Bedeutung. Besteht hier ein ausgewogenes Verhältnis oder gibt es in gewissen Sparten noch Ausbaubedarf?

Ich denke, das Verhältnis ist heute sehr ausgewogen. Als sich abzeichnete, dass Riehen Standort für die Fondation Beyeler würde, musste man sich entscheiden, was mit der hiesigen Kultur zu tun sei. Dass wir neben dem international strahlenden Leuchtturm das traditionelle Kulturangebot pflegen und weiter ausbauen wollten, darüber waren wir uns im Gemeinderat und im Einwohnererrat einig. In der Folge führte dies zu strukturellen Neuerungen. Wir gründeten ein Kulturbüro mit einem Kulturbearbeitungsauftrag, schufen eine Konservatorenstelle für das Spielzeug-, Dorf- und Rebbaumuseum und eine Teilzeitstelle für Museumspädagogik. Ferner richteten wir eine zweite Bibliothek im Rauracherzentrum ein und zogen mit den Ausstellungen der Gemeinde, die bis zu diesem Zeitpunkt im Berowergut stattfanden, in den renovierten Kunst Raum. Riehen hat eine aktive Kulturzeit hinter sich. Im Moment befinden wir uns in einer Phase, wo wir das Angebot konsolidieren wollen. Ohne die Professionalität der Kulturcrew der Gemeinde, insbesondere der Abteilungsleiterin Vera Stauber, wäre die Umsetzung dieser Entscheide nicht möglich gewesen.

In einem Brief an die RZ drückte ein Leser unter dem Titel «Prominente Abwesende» sein Bedauern darüber aus,

«Riechen hat eine aktive Kulturzeit hinter sich. Im Moment sind wir in einer Phase, wo wir das Angebot konsolidieren wollen.» Gemeinderätin Maria Iselin neben der Litfasssäule des Kulturbüros. Foto: Sibylle

Foto: Sibylle Meyrat

dass die Riehener Gemeindevertreter weniger Anteil an der Dorfkultur nähmen als früher. Weiter schrieb er, die Jahresfeier des Musikvereins liesse sich nicht mit den medienwirksamen Kulturevents mit internationaler Ausstrahlung vergleichen. Steht die traditionelle Dorfkultur im Schatten der hier angesprochenen Kulturevents?

Mit der Fondation Beyeler begann in Riehen eine neue Ära. Das ist eine Tatsache, die es zu akzeptieren gilt, unabhängig davon, wie man zum Museum steht. Nun kann es natürlich vorkommen, dass sich gewisse kulturell Tätige durch die internationale Ausstrahlungskraft der Fondation konkurrenziert fühlen. Dieser Umgang muss geübt werden. Die Gemeindebehörden sind sehr darum bemüht, die gegenseitige Akzeptanz zu fördern. Es gibt heute für die politischen Mandatsträger ein grösseres Programm zu bestreiten als früher, als Riehen vor allem gegen innen orientiert war. Das hat nicht nur mit der Fondation Beyeler zu tun, sondern auch mit der Stellung Riehens im Kanton und in der Region, die sich in den letzten Jahren sehr verändert hat. Wenn lokale Vereine uns zu bestimmten Anlässen einladen, ist es wichtig, dass sie dies frühzeitig tun. Denn ihr Anlass steht in Konkurrenz zu anderen Verpflichtungen, denen wir nachkommen müssen, um die Gemeinde auch gegen aussen zu vertreten.

Bei den vom Kanton Basel-Stadt beschlossenen Einsparungen von 6,5 Millionen Franken im Bereich der Subventionen an die Kultur ist auch die Fondation Beyeler betroffen. Um 0,8 Millionen Franken soll der kantonale Beitrag von bisher 1,8 Millionen Franken gekürzt werden. Erhofft man sich beim Kanton, die Gemeinde Riehen werde hier einspringen?

Ich kann mich dieses Verdachtes nicht erwehren, auch wenn dies konkret nie so ausgesprochen wurde. Doch man muss festhalten, dass der Vertrag zwischen der Fondation Beyeler, der Gemeinde Riehen und dem Kanton Basel-Stadt noch bis Oktober 2007 in Kraft ist. Unabhängig von allfälligen Sparübungen werden Verhandlungen aufgenommen, um diesen Vertrag zu erneuern. Ich bin

überzeugt, dass das letzte Wort in dieser Sache noch nicht gesprochen ist. In dieser Frage ziehen die Gemeinde Riehen und die Fondation am selben Strick. Wir erachten eine derart grosse Reduktion als unverhältnismässig. Die Gemeinde Riehen unterstützt die Fondation einerseits mit einer Barleistung von rund 200'000 Franken, anderseits mit einem Verzicht auf Baurechtszins und Miete sowie mit einer internen Vergütung an die Gärtnerei von insgesamt rund 650'000 Franken. In der Rechnung 2002 sind insgesamt rund 850'000 Franken ausgewiesen. Das ist, gemessen am Gesamtbudget der Gemeinde, um ein Vielfaches mehr als die Zahlungen des Kantons an die Fondation. Als die jetzigen kantonalen Subventionen festgesetzt wurden, wusste man noch nicht, dass sich die Fondation derart positiv entwickeln würde. Die Erwartungen gingen deshalb klar in die Richtung einer leichten Erhöhung des heutigen Kantonsbeitrages. Es ist für mich unverständlich, warum der Kanton ausgerechnet dem einzigen Huhn, das goldene Eier legt, den Hals umdrehen will. Es ist erwiesen, dass der Tourismus und die Stadt Basel als Ganzes sehr stark von der Fondation profitieren.

Inwiefern wird die Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde und der Fondation im Hinblick auf ein effizientes Gemeindemarketing intensiviert?

Diese Zusammenarbeit läuft bereits sehr gut und auf sehr verschiedenen Ebenen. Es finden regelmässige Treffen mit der Leitung der Fondation und dem Gemeinderat statt. Weiterhin gibt es eine spezielle Zusammenarbeit zwischen der Abteilung Kultur und der Museumsleitung, die sich seit dem Antritt des neuen Museumsdirektors Christoph Vitali noch verbessert hat. In ihm haben wir einen sehr guten Ansprechpartner. Im Bereich Marketing wurden kürzlich verschiedene Arbeitsgruppen gebildet. In der ersten Arbeitsgruppe, die in erster Linie Infrastrukturbedürfnisse diskutiert, zum Beispiel im Bereich Tagestourismus oder Riehen als Tagungsort, sind bis jetzt die Fondation Beyeler, die Gemeinde, der Handels- und Gewerbeverein Riehen (HGR) und die Vereinigung Riehener Dorfgeschäfte (VRD) vertreten. Die Gemeinde wirkt hier vermittelnd, in dem sie verschiedene Gruppen an einen Tisch

bringt, zwischen denen bis jetzt keine engeren Kontakte bestanden.

Probleme mit der Infrastruktur in Riehen hat nicht nur das Beyeler-Publikum. Auch lokale Bands klagen über Mangel an geeigneten Räumen.

Ja, es gibt hier eine riesige Nachfrage, die wir nicht befriedigen können. Das betrifft sowohl Übungslokale als auch Räume für Kurse, die nicht kommerziell ausgerichtet sind. Wir haben zwar das Haus der Vereine, eine fantastische Einrichtung, die rege genutzt wird. Dieses Haus kann aber nicht alle Bedürfnisse abdecken. Von meiner früheren Tätigkeit beim Zivilschutz her kenne ich Riechen auch underground. Ich hoffe, dass nach der jüngsten Abstimmung über das neue Militärgesetz im Zusammenhang mit der organisatorischen Konzentration des Zivilschutzes gewisse Räume für Übungszwecke zur Verfügung gestellt werden können. Hier haben wir ein Potenzial, und ich werde mich darum kümmern, dass dies in Zukunft besser genutzt werden kann.

Die Gemeinde betrachtet es als ihre Aufgabe, kulturelle Initiativen zu unterstützen und zu fördern. Herrscht hier ein Verteilungskampf oder würden Sie sich eher mehr unterstützungswürdige Initiativen wünschen?

An Initiativen, die von aussen an uns herangetragen werden, mangelt es nicht. Es ist erfreulich, dass in Riehen ein kreatives Potenzial vorhanden ist. Aber unsere Mittel sind beschränkt. Ein Projekt, auf dessen Unterstützung wir beispielsweise aus Spargründen leider verzichten müssen, ist das Festival David Oistrakh. Das Ehepaar Ferhan und Daniel Groscurin aus Riehen, beide Berufscellisten, traten mit dem Vorschlag an uns heran, ein Festival mit der weltberühmten Familie Oistrakh und anderen prominenten Künstlern zu veranstalten. Das Projekt ist bereits ausgereift und ich hoffe sehr, dass dieses Festival noch zustande kommt. Ohne Unterstützung der Gemeinde wird es allerdings sehr schwierig. Ebenfalls interessant und vom finanziellen Rahmen her einfacher zu realisieren ist die Idee von Ferhan Groscurin, Meisterkurse mit dem Cellisten Janos Starker und dem Geiger Igor Oistrakh in der Villa des Wenkenhofs zu organisieren. Hier

könnte die Gemeinde unterstützend wirken, ohne dass dadurch das Budget stark strapaziert wird.

Riechen besitzt eine Reihe attraktiver Orte, die sich für Konzerte, Theater oder Filmvorführungen unter freiem Himmel eignen. Die zwei Konzerte im Rahmen des Stimmenfestivals und vereinzelte Veranstaltungen im Sarsinpark sind aber eher die Ausnahme. Woran liegt das?

Früher gab es ab und zu auch grössere Rockveranstaltungen, wie beispielsweise das Konzert von Patent Ochsner vor vier Jahren im Rahmen des 100-Jahr-Jubiläums des Verkehrsvereins. Dieser konnte sich das leisten, weil er über entsprechende Rückstellungen verfügte. Von der Gemeinde her sind uns hier klare finanzielle Beschränkungen auferlegt. Die andere Frage ist, wie stark man den öffentlichen Raum nutzen kann und wie viel die Nachbarschaft dieser Lokalitäten verträgt. Die Erfahrung zeigte, dass die Toleranz der Anwohner nicht besonders gross ist. Hier haben wir einen Balanceakt zu bewältigen: Nicht Schlafstadt zu sein, etwas Tolles und Lebendiges anbieten zu können und gleichzeitig die Ruhe zu gewährleisten, die primär gewünscht wird.

Bedeutet dies, dass ein Grossteil der Riehener Bevölkerung die kulturellen Bedürfnisse in Basel abdeckt und hier einfach ruhig wohnen und schlafen will?

Es ist klar, dass das grosse kulturelle Zentrum in Basel ist. Es wäre völlig sinnlos, damit in Konkurrenz treten zu wollen. Wenn wir ein kulturelles Angebot in Riehen unterstützen und schaffen, so geht es hier mehr um gewisse Veranstaltungen, von denen wir wissen, dass sich das Publikum besonders freut, diese in Riehen besuchen zu können. In Riehen soll man nicht nur schlafen, man soll sich auch treffen können. Dabei ist es uns wichtig, dass die Veranstaltungen wirklich besucht werden. Wenn die Qualität des Kulturangebotes und die Ambiance des Ortes stimmen, kommen die Leute. Ist dies nicht der Fall, wird überprüft, ob die Veranstaltung am Publikum vorbeigeht. Deshalb ist das Angebot nicht starr, sondern die Schwerpunkte verändern sich zusammen mit den Bedürfnissen im Lauf der Zeit.

Die Auswahl an kulturellen Produktionen orientiert sich also primär an der Nachfrage?

Nicht nur, denn dann würde die Kultur eine populistische Tendenz annehmen. Populär darf und soll sie sein, aber trotz allem muss sie qualitativen Standards genügen, und zwar in allen Bereichen.

Zum Schluss ein Raum für Utopien. Welches kulturelle Projekt würden Sie sich für Riehen wünschen, unabhängig von den üblicherweise geltenden Einschränkungen?

Mein Traum ist nicht auf ein spezielles Projekt ausgerichtet und ich brauche mir auch kein Denkmal zu setzen. Mein Wunsch ist vielmehr, dass die gegenseitige Akzeptanz der unterschiedlichen Kulturauffassungen in Riehen wächst. Ich würde mir wünschen, dass der Liebhaber des Ländlers, der am liebsten das ganze Kulturgeld in eine Älplerchilbi im Wenkenpark stecken würde, akzeptiert, dass andere Menschen andere kulturelle Ereignisse vorziehen. Aber auch, dass der Kenner moderner, abstrakter Kunst der Trachtengruppe und dem «Chörlri» ihre Berechtigung einräumt. Um diese Toleranz geht es mir und hier muss sich Riehen einen Schub geben.

Gemeinde Riehen



Änderung des Erschliessungsplans (beabsichtigte Änderung von Verkehrsflächen), Bauten und Anlagen auf Allmend; öffentliche Planauflage

Kohlistieg, Einmündungsbereich Schäferstrasse: Durchgehendes Trottoir und Trottoirüberfahrt. In der Schäferstrasse auf einer Länge von ca. 8 m ab Kohlistieg Fahrbahnanhebung mit Aufpflasterung.

Kohlistieg, Einmündungsbereich Römerfeldstrasse: Durchgehendes Trottoir und Trottoirüberfahrt. In der Römerstrasse auf einer Länge von ca. 8 m ab Kohlistieg Fahrbahnanhebung mit Aufpflasterung.

Kohlistieg, Einmündungsbereich Rainallee: Durchgehendes Trottoir und Trottoirüberfahrt. In der Rainallee auf einer Länge von ca. 8 m ab Kohlistieg Fahrbahnanhebung mit Aufpflasterung.

Kohlistieg, Einmündungsbereich Morystrasse: Durchgehendes Trottoir und Trottoirüberfahrt. In der Morystrasse auf einer Länge von ca. 8 m ab Kohlistieg Fahrbahnanhebung mit Aufpflasterung.

Kohlistieg, Einmündungsbereich Elsternweg: Durchgehendes Trottoir und Trottoirüberfahrt. Im Elsternweg auf einer Länge von ca. 8 m ab Kohlistieg Fahrbahnanhebung mit Aufpflasterung. **Kohlistieg**, Einmündungsbereich Sperberweg: Durchgehendes Trottoir und Trottoirüberfahrt. Im Sperberweg auf einer Länge von ca. 5 m ab Kohlistieg Fahrbahnanhebung mit Aufpflasterung.

Der Projektplan kann bei der Gemeindeverwaltung Riehen, Abteilung Tiefbau und Verkehr, neben Büro 214 (2. Stock), vom 11. Juli bis und mit 11. August 2003 jeweils von Montag bis Freitag (8.00–12.00 und 14.00–16.30 Uhr) eingesehen werden. Einsprachen sind bis zum Ende der öffentlichen Planauflage, das heisst bis spätestens 11. August 2003, schriftlich und begründet bei der Gemeindeverwaltung Riehen, Abteilung Tiefbau und Verkehr, einzureichen.

Riehen, 12. Juli 2003

Gemeindeverwaltung Riehen
Abteilung Tiefbau und Verkehr

Kohlistieg: Abschnitt Otto Wenk-Platz bis Grenzacherweg, Änderung des Erschliessungsplans; Anpassen des Längenprofils und Neuaufteilung des Strassenraums.

Grenzacherweg: Abschnitt Grenzacherweg bis Eingang Friedhof Hörnli, ändern der Strassenlinien und neu festsetzen des Normalprofils; öffentliche Planauflage

Der Gemeinderat hat anlässlich seiner Sitzung vom 8. Juli 2003 der Änderung der Linien- und Erschliessungspläne für den Kohlistieg und den Grenzacherweg zugestimmt.

Die Planentwürfe Inventar Nr. 10'159-1, 10'159-2 und 10'160 können bei der Gemeindeverwaltung Riehen, Abteilung Tiefbau und Verkehr, neben Büro 214 (2. Stock), vom 11. Juli bis 11. August 2003 jeweils von Montag bis Freitag (8.00–12.00 und 14.00–16.30 Uhr) eingesehen werden.

Wer Eigentum an Grundstücken hat, die in Anspruch genommen oder anders nutzbar werden sollen, wird gemäss § 109 Abs.1 des Bau- und Planungsgesetzes vom 17. November 1999 (BPG) durch schriftliche Mitteilung auf die Planauflage aufmerksam gemacht.

Rechtsmittelbelehrung

Gegen die Planentwürfe kann entsprechend § 110 des BPG bis Ende der öffentlichen Planauflage, das heisst bis spätestens 11. August 2003, schriftlich und begründet beim Gemeinderat Einsprache erhoben werden. Aus der Begründung muss mindestens hervorgehen, warum das Vorhaben beanstandet wird.

Zur Einsprache berechtigt ist gemäss § 110 des BPG, wer von der Planung persönlich berührt wird und ein schutzwürdiges Interesse an ihrer Änderung oder Ablehnung hat oder durch eine besondere Vorschrift zur Einsprache ermächtigt ist. Wer nicht zur Einsprache ermächtigt ist, kann Änderungen anregen.

Riehen, 12. Juli 2003

Im Namen des Gemeinderats
Der Präsident: *Michael Raith*
Der Gemeindeverwalter: *A. Schuppli*

Bürgergemeinde Riehen



Der Regierungsrat hat gemäss § 17 des Bürgerrechtsgesetzes die Aufnahme der nachverzeichneten neun Personen (6 Gesuche) in das Bürgerrecht der Gemeinde Riehen bestätigt, unter gleichzeitiger Verleihung des Kantonsbürgerrechts:

1. *Brian, Philipp Lukas*, ledig, Bürger von Ennetbaden AG
2. *Schweizer, Karl Erhard*, verheiratet, und seine Ehefrau, *Schweizer* geb. *Maurer, Elfriede*, beide sind Bürger von Giebenach BL
3. *Avci, Bayram*, verheiratet, mit seinen Kindern, *Avci, Tuncay* und *Avci, Talp*, alle sind türkische Staatsangehörige
4. *Erdogan* geb. *Demirkaya, Hüsne*, verheiratet, türkische Staatsangehörige
5. *Erdogan, Junca*, verheiratet, türkischer Staatsangehöriger
6. *Hermann, Christian Thierry Philippe*, ledig, französischer Staatsangehöriger.

Riehen, den 24. Juni 2003

Die Bürgerratsschreiberin: *S. Brändli*

Vermisster aufgetaucht

rz. Der als vermisst gemeldete Klaus Abel hat sich am vergangenen Wochenende aus Barcelona bei seiner Ehefrau gemeldet und erschien am Sonntag persönlich auf dem Polizeirevier in Lörach. Für seine Abwesenheit gab er persönliche beziehungsweise familiäre Gründe an, die er nicht weiter ausführen wollte, wie es in einer Meldung der Lörracher Polizei heisst.

Tote Frau identifiziert

rz. Die am Donnerstag vergangener Woche bei Weil aus dem Rhein geborgene Leiche konnte identifiziert werden. Es handelt sich um eine 82-jährige Frau aus Brinckheim in Frankreich. Die Frau wurde am Freitag von Angehörigen als vermisst gemeldet. Aufgrund der Ermittlungen sei davon auszugehen, dass es sich um Selbstmord gehandelt habe, heisst es in einer Polizeimeldung.

GRATULATIONEN

Paul Dalcher-Schnyder zum 90. Geburtstag

rz. Morgen Samstag, 12. Juli, kann an der Burgstrasse Paul Dalcher seinen 90. Geburtstag feiern. Die RZ gratuliert zum Festtag und wünscht ihm noch viele glückliche und zufriedene Jahre.

Ausbildung in Betagtenbetreuung

rz. Vierzehn Absolventinnen und Absolventen der Schule für Betagtenbetreuung VAP konnten vor kurzem in der Predigerkirche in Basel den Fähigkeitsausweis der Schweizerischen Sozialdirektorenkonferenz in Empfang nehmen, unter ihnen auch M. Odile Blumberger aus Uffheim (Frankreich) und Christoph Mutter aus Lörrach (Deutschland), die ihre Ausbildung im Riehener Alters- und Pflegeheim Humanitas absolviert haben. Die Riehener-Zeitung gratu-

liert zum erfolgreichen Abschluss und wünscht für das Berufsleben alles Gute.

Wirtschaftsmatura und Handelsmittelschulabschlüsse

rz. Am Wirtschaftsgymnasium und an der Wirtschaftsmittelschule in Basel haben die Abschlussprüfungen stattgefunden. Unter den erfolgreichen Schülerinnen und Schülern der Handelsmittelschule befinden sich aus Riehen Stephanie Fitz, Samuel Frei, Alexander Herren, Matthias Linder, Florent Meyer, Michèle Münzer, Pascal Rahmen, Christian Rutschmann, Stefanie Rüttimann, Caroline Stutz, Philipp Voellmy und Sacha Wittwer. Das Wirtschaftsgymnasium erfolgreich abgeschlossen haben aus Riehen Lukas Badertscher, Christian Bonhôte, Yves Böni und Michel Mesmer. Die RZ gratuliert herzlich und wünscht für den weiteren Ausbildungsweg alles Gute.

KAMPAGNE Die Gemeinde Riehen will Sportler zu weniger Autofahrten motivieren

«Sportlich zum Training»

Mit der Kampagne «Sportlich zum Training» will die Gemeinde Riehen Sporttreibende zum Umsteigen vom motorisierten Verkehrsmittel auf eine sportliche Art der Fortbewegung bringen. An der Aktion nehmen 193 Sportlerinnen und Sportler aus sieben Riehener Vereinen teil.

sk/lum. Sechzig Prozent der zurückgelegten Wege (Distanzen) entfallen auf Freizeitaktivitäten. Die Potenziale einer Mobilität aus Eigenantrieb werden dabei nur wenig genutzt. Das bringt zunehmend Probleme mit sich und ist in sich paradox, ist doch gerade in der Freizeit das Bewegungsbedürfnis häufig der Auslöser der Mobilität. «Was liegt also näher, als sportlich zum Training zu gehen?», meint Richard Grass, Leiter Abteilung Tiefbau und Verkehr der Gemeinde Riehen und Velofahrer. «Wir haben die Zusammenarbeit mit den Riehener Sportvereinen gesucht und gemeinsam alle Sporttreibenden eingeladen, von Juni bis August sportlich zum Training zu kommen. Mit der Kampagne wollen wir vermitteln, dass Bewegung im öffentlichen Raum und in der Turnhalle zusammengehören», führt er aus. Ein Preisausschreiben unter den Vereinen und ein kleines Geschenk für jeden einzelnen belohnt die Teilnehmenden für ihren persönlichen Beitrag an eine energieeffiziente und gesunde Mobilität.

Eine Kampagne, die bewegt

193 Sportlerinnen und Sportler haben sich schriftlich bereit erklärt, an der Kampagne teilzunehmen, und einen Fragebogen zu ihrer Verkehrsmittelwahl ausgefüllt. Zur Teilnahme motiviert hat die meisten ihr ausgeprägtes Gesundheitsbewusstsein. Sie sind Mitglieder der folgenden Vereine: Ski- und Sportclub Riehen, Gesangssektion TV Riehen, Katholischer Turnverein, Turnverein Riehen, Fussball-Club Amicitia, Turnerinnen Riehen und Unihockeyclub Riehen. Die Velo- und Fusswege sollten direkter und sicherer sein, sagen viele von ihnen. Mit den Veloabstellmöglichkeiten ist die grosse Mehrheit zufrieden.

«Wir sind sehr zufrieden mit dem Echo und sehr froh um die Anregungen für den Ausbau der Velo- und Fusswege», meint Richard Grass. «Wir werden die Anliegen der Sportlerinnen und Sportler in unserem neuen Velokonzept berücksichtigen, das wir in Zusammenarbeit mit der IG Velo gegenwärtig entwickeln. Mehr Sicherheit im öffentlichen Raum bringt den Velofahrenden und Fussgängern auch der Ausbau der Tempo-30-Zonen, der in Riehen noch in diesem Jahr realisiert werden soll.»

Beachtlicher Umsteigeeffekt

Die Trainingswege der Sporttreibenden sind vielfach sehr lang, im Schnitt betragen sie rund 10 Kilometer. Je länger der Weg, umso eher kommt ein motorisiertes Verkehrsmittel zum Einsatz. Die Kampagne hat 42 bisher motorisierte Sportlerinnen und Sportler dazu bewegt, für die drei Sommermonate auf eine aktive Mobilität umzusteigen. 4000 Kilometer betragen ihre Trainingswege insgesamt, die sie nun nicht mehr motorisiert, sondern sportlich zurücklegen werden. Damit verbunden sind Einsparungen von rund 350 Liter Treibstoff



Mit diesem Velofahrer auf dem Plakat und dem Slogan «Sportlich ins Training» wirbt die Gemeinde Riehen dafür, dass die Sportlerinnen und Sportler auf dem Weg ins Training die Motorfahrzeuge zu Hause lassen.

Foto: zVg

und 500 Kilogramm des Klimagases CO₂ sowie eine generelle Abgasreduktion und ein Lärmrückgang.

Eine Frage der Mobilitätskultur

Mit der Kampagne lädt die Gemeinde die gesamte Bevölkerung ein, sich gesünder und energieeffizienter fortzubewegen. «Wir hoffen, dass die Motivation für eine aktive und gesunde Mobilität von den Sporttreibenden auf die Öffentlichkeit überspringt», meint Richard Grass. «Mobilität ist ein Stück Kultur. Wir wollen in Riehen werben für eine Mobilitätskultur, die unserem Bewegungsbedürfnis wieder gerecht wird und gesund ist. Dazu arbeiten wir als Energiestadt engagiert daran, den Verkehrsraum in Riehen für die Fortbewegung aus eigener Kraft noch attraktiver zu machen.»

Die Kampagne als Beitrag an eine gesunde und energieeffiziente Mobilität wird unterstützt vom Bundesprogramm «EnergieSchweiz», von der Sektion beider Basel des VCS, vom Lufthygieneamt beider Basel, vom Sportamt Basel-Stadt, vom Amt für Umwelt und Energie Basel-Stadt und von der IG Velo beider Basel.

Luzia Meister von der IG Velo beider Basel sagt: «Solange es Menschen gibt, die sich ängstigen zu radeln, und solan-

ge jede dritte Autofahrt kürzer als drei Kilometer ist, dürfen wir uns nicht zurücklehnen. Auf eine Strecke von drei Kilometern ist das Velo fast immer schneller als Auto, Tram oder Bus. Es ist klar: Es gibt keine Alternative zum Auto, aber es gibt sehr wohl Alternativen zu so manchen Autofahrten.»

Viele Beispiele von Gemeinden und Firmen würden zeigen, dass Verhaltensänderungen bei der Wahl der Verkehrsmittel möglich seien. Troisdorf zum Beispiel, eine Stadt in der Nähe von Köln mit 75'000 Einwohnern, habe 1989 mit konsequenter Veloförderung begonnen. Erreicht worden sei innerhalb von acht Jahren eine Erhöhung des Veloanteils um über dreissig Prozent. In einer Befragung hätten sich über drei Viertel dafür ausgesprochen, dass bei Verkehrskonflikten zu Gunsten des Veloverkehrs entschieden würde, auch wenn es dadurch für den Pkw-Verkehr zu Nachteilen kommen sollte. Nach acht Jahren hätten nur noch 44 Prozent der Befragten – zuvor waren es 87 Prozent – das Unfallrisiko für Radler als gross empfunden. Auch sei nach acht Jahren Veloförderung das Verkehrsangebot für alle Verkehrsarten als besser bewertet worden, was zeige, dass Veloförderung nicht automatisch zu Verschlechterungen für andere führe.

LESERBRIEFE

Die Regio-S-Bahn und das U-Abo

Herr Riggenschbach bedauert in seinem Leserbrief in der RZ vom 4. Juli, dass für die Bahnverbindung Bad. Bahnhof-Riehen die schweizerischen Fahrausweise keine Gültigkeit haben. Ich habe für das Anliegen des Leserbriefschreibers Verständnis. Es wäre eine schöne Geste der SBB gewesen, wenn sie mit Übernahme des Betriebs der Wiesentalbahn zumindest auf der Strecke Bad. Bahnhof-Riehen das U-Abo sofort als Fahrausweis zugelassen hätten. Eine entsprechende Anregung wurde von meiner Fraktionskollegin Ursula Stucki bereits im Herbst 2001 im Einwohnerrat deponiert. Ein weiterer Vorstoss wird im September im Grossen Rat folgen. Ich bin deshalb zuversichtlich, dass auch Herr Riggenschbach demnächst mit dem U-Abo mit den SBB in die Stadt wird fahren können.

Roland Engeler-Ohnemus,
Einwohnergat SP, Riehen

RENDEZVOUS MIT ...

... Patricia Kostyal

Während der Sommerferien porträtiert die RZ Menschen aus anderen Ländern, die in Riehen oder Bettingen wohnen. Heute ist sie zu Besuch bei Patricia Kostyal, die vor neun Jahren mit ihrem Mann, zwei Kindern und vier Koffern in die Schweiz gekommen ist.

Aufgewachsen bin ich in Escuintla, einer Stadt, die sechzig Kilometer vom Meer entfernt liegt. Neben Guatemala City ist dies, kommerziell gesehen, die zweitwichtigste Stadt. Die Hauptstrassen nach Mexiko und Salvador führen durch Escuintla und in der Nähe befindet sich ein grosser Hafen. Auf grossen Plantagen werden Zuckerrohr, Bananen und Kaffee angebaut. Meine Eltern trennten sich, als ich dreizehn Jahre alt war. Fünf Jahre später starb mein Vater. Meine Mutter hat meinen Bruder und mich alleine erzogen. Sie war Lehrerin und verdiente so unser Leben. Viele haben sie dafür bewundert, denn das brauchte sehr viel Mut. Meine Mutter wollte, dass wir eine gute Ausbildung haben. Ich staune noch heute, wie meine Mutter uns erzogen hat. Wir haben mit sehr wenig Geld gelebt, aber es hat uns an nichts gefehlt. Wir hatten immer genug zu essen, aber Luxus kannten wir nicht. Wir konnten zwar nicht in andere Länder reisen, haben aber oft unsere Verwandten in verschiedenen Teilen Guatemalas besucht. Meine Eltern haben beide viele Geschwister. Ich wuchs dort in einem Kreis von Verwandten und von guten Freunden auf. Das war sehr schön. Immer, wenn ich zurückgehe, geniesse ich diese Wärme.

«In Escuintla konnte ich keine gute Schule besuchen, weil es keine gute Schule gab.»

Nach der Schule machte ich eine Ausbildung als Primarlehrerin. Ich arbeitete nie in diesem Beruf. Die Ausbildung war aber eine gute Basis für die Universität, wo ich Biochemie studierte. Damit gehöre ich zu einer Minderheit – etwa fünf Prozent der Frauen meiner Generation haben an der Universität studiert. Biochemie hat mich immer sehr interessiert, aber ich zögerte lange, weil ich wusste, dass es ein sehr schwieriges Studium ist. In Escuintla konnte ich keine gute Schule besuchen, weil es dort keine guten Schulen gab. Dieses Defizit im Vergleich zu meinen Studienkolleginnen, die gute Schulen besucht hatten, bekam ich während meines Studiums an der Universität von Guatemala City immer stark zu spüren.

Gegen Ende des Studiums empfahl mir einer meiner Professoren, eine Forschungsarbeit in einem kleinen Dorf in den Bergen durchzuführen. Dort war das Projekt «Centro de capacitación y productividad» (Cecapro) angesiedelt, ein Zentrum für alternative Vermarktung und Organisation. In Zusammenarbeit mit verschiedenen NGOs wurden die dort ansässigen Familien motiviert, neben Kaffee auch Mais, Kürbisse und Heilpflanzen anzubauen. Sie wurden unterstützt im Aufbau einer Infrastruktur und in der Verbesserung ihrer An-

baumethoden. Ich untersuchte dort Wirkstoffe von Pflanzen, die in der Volksmedizin zur Behandlung von Hautkrankheiten eingesetzt wurden. Aber nur in zwei dieser Pflanzen liess sich eine kleine Dosis eines Wirkstoffs nachweisen. Bei den anderen wirkte wohl eher der Glaube des Patienten als ein konkret nachweisbarer Stoff.

In diesem kleinen Dorf lernte ich meinen Mann kennen. Als Agronom aus der Schweiz arbeitete er für das gleiche Projekt. «Cecapro» funktioniert bis heute erfolgreich. Die Leute sind zwar nicht reicher geworden, aber auch nicht ärmer wie die meisten anderen Kaffeebauern in Guatemala. Sie können weiterhin ihr Land bebauen und damit überleben. Wir haben immer noch Kontakt mit den Menschen aus diesem Gebiet. Mein Mann arbeitet inzwischen bei der Stiftung Max Havelaar, die einen Teil der Kaffeeproduktion von Cecapro vertreibt. Er ist eine Art Götti des Projekts, weil er es von Anfang an begleitete.

«Die Möglichkeit, zu studieren, wollten wir auch unseren Kindern offen halten.»

Sechs Monate nachdem wir uns kennen lernten, haben wir geheiratet. Damals konnten wir uns nicht vorstellen, je von Guatemala wegzugehen. Etwas später kam unser erstes Kind, ein Sohn, zur Welt. Mein Mann baute mit Hilfe der Bauern einen «rancho» für uns, ein rundes Haus mit Palmblättern, wie er es in Afrika gesehen hatte. Das Haus war nicht sehr geeignet für das Klima. Es gab eine sehr feuchte Zeit mit vielen Insekten und die Feuchtigkeit griff das Dach an. Später baute mein Mann ein anderes Haus mit einem richtigen Dach. Das Leben in diesem Dorf war sehr hart, besonders mit kleinen Kindern. Auch nach der Geburt unserer Tochter lebten wir weiterhin dort. Wir hatten keinen Strom und kein Trinkwasser. Mein Mann baute ein Wasserreservoir, so konnten wir ein bisschen Wasser speichern, das von den Bergen kam. Wegwerfwindeln gab es natürlich nicht. Bei allen Arbeiten halfen wir uns gegenseitig. Am Abend waren wir immer total erschöpft. Die Kinder waren oft krank und der einzige Arzt war acht Kilometer entfernt und nur zu Fuss erreichbar. Es gab auch viele giftige Schlangen und sehr viele Spinnen. Wir lebten in ständiger Sorge um unsere Kinder, denn viele Kinder dort waren von Parasiten befallen oder litten an anderen Krankheiten. Einige Kinder starben auch, während wir dort waren.

Als unser Sohn vier und unsere Tochter zwei Jahre alt war, entschieden wir uns, in die Schweiz zu gehen. Mein Mann und ich hatten beide die Möglichkeit, zu studieren und diese Möglichkeit wollten wir auch unseren Kindern offen halten. Die von Cecapro aus am besten erreichbare Schule war eine Gesamtschule mit einem einzigen Lehrer und fand nur unregelmässig statt. Guatemala City kam als Alternative nicht in Frage. Es ist eine sehr chaotische Stadt, sehr verschmutzt, sehr laut und es herrscht eine grosse Kriminalität. Dort hätte es zwar eine gute Schule gegeben, sie wäre aber sehr teuer gewesen und



Hängematten sind in Guatemala sehr verbreitet. Auch in Riehen gibt es ein paar Hängematten, die zum Schaukeln und Träumen einladen – eine davon auf dem Balkon von Patricia Kostyal aus Guatemala. Foto: Sibylle Meyrat

man hätte die Kinder immer mit dem Auto bringen und holen müssen. Unser Sohn, der zu dieser Zeit blond war, wirkte dort immer ein bisschen exotisch. Wenn ich mit den Kindern in der Stadt war, schauten die Leute mich komisch an, weil sich niemand vorstellen konnte, dass das wirklich meine Kinder waren. Sie hielten mich wohl für das Kindermädchen. In Guatemala meinen alle, dass Ausländer aus Amerika und Europa sehr reich sind. So war es immer mit einem Risiko verbunden, dass die Kinder durch ihr Aussehen auffielen. Ständig wurde ich gewarnt, ich solle sehr gut auf meine Kinder aufpassen. Das war Terror für mich.

Die grossen Städte in Guatemala sind aber auch für die Einheimischen gefährlich. Nach Einbruch der Dunkelheit sollte man sich nicht mehr auf der Strasse aufhalten. Während des Studiums musste ich jeden Tag mit dem Bus zur Universität. Das dauerte etwa eine Stunde. Am Abend nach Hause zu kommen, war sehr schwierig. Am Abend führen keine Busse mehr, also musste ich per Autostopp zurück. Oft hatte ich Alpträume deswegen, so gefährlich war das. Ich ging immer mit ein paar anderen Studentinnen zusammen. Passiert ist nie etwas, aber ich hatte immer grosse Angst. Nach der letzten Stunde bin ich immer gerannt, um noch den letzten Bus um sieben oder acht Uhr zu erwischen. Oft war der Bus auch voll, die Leute standen so dicht gedrängt, dass es keinen Platz mehr hatte. Früher gab es eine Zuglinie, die für den Bananentransport gebaut wurde. Sie funktionierte aber nicht lange. Alles wurde gestohlen, die Korruption zerstörte alles.

«Ich wollte an einem ländlichen Ort leben, wo sich die Kinder frei bewegen können.»

Mit zwei Kindern und vier Koffern sind wir im August 94 in die Schweiz gekommen. Zuerst haben wir zwei Wochen bei Freunden meines Mannes gewohnt, bis wir eine Wohnung an der Andlauerstrasse im Kleinbasel fanden. Ich kam mit einer positiven Einstellung und freute mich, ein neues Land kennen zu lernen. Am Anfang dachten wir, es sei für mich als Ausländerin einfacher, mich in einem Quartier einzuleben, wo viele andere Ausländer lebten. Aber ich erlebte das ganz anders. Die meisten Ausländer, die ich dort kennen lernte, kamen in die Schweiz, weil sie hier bessere Verdienstmöglichkeiten haben. Viele waren sehr arm und wenig gebildet. Unter den Kindern gab es viel Streit und Gewalt. Die Schweizer, die dort wohnten, gaben sich zwar sehr tolerant, waren es aber nicht immer. Sie fühlten

sich gegenüber den Ausländern als Elite. Manchmal hatten sie vielleicht auch Grund dazu. Aber wir Ausländer sind ja nicht alle gleich. Nachdem wir einmal aus den Ferien in Guatemala zurückgekehrt waren, sagte ich zu meinem Mann, dass ich lieber etwas ländlicher wohnen möchte. An einem Ort, wo sich die Kinder frei bewegen können. Im Kleinbasel konnten sie zwar auf der Strasse spielen, aber es herrschte immer ein bisschen eine Kampf Stimmung zwischen Schweizern und Ausländern einerseits und unterschiedlichen Gruppen von Ausländern andererseits. Zum Glück fanden wir dann Ende 99 dieses Haus in Riehen. Hier fühle ich mich sehr wohl. Zu allen Nachbarn habe ich ein sehr gutes Verhältnis.

«Wenn ich zu Besuch in Guatemala bin, ist es, wie wenn ich nie weggegangen wäre.»

Ich werde oft gefragt, ob es mir nicht langweilig sei, wenn ich nicht arbeiten gehe. Aber ich langweile mich nie. Ich lese viel und oft bekomme ich spontan Besuch oder werde spontan eingeladen. Ich komme schnell in Stress, wenn ich ein Programm habe. Das gehört zu den Dingen, die für mich am Anfang sehr schwierig waren. Hier hat man für alles einen Plan. Was wird nächste Woche sein, nächsten Monat, in zwei Jahren, in fünf Jahren? Wenn ich zwei Termine habe pro Tag, ist das schon viel für mich. Für meine Familie und für Besuch habe ich immer Zeit. Wenn jemand spontan vorbeikommt, lasse ich alles stehen und liegen.

Von Anfang an war mir klar, dass ich mit allen Leuten Kontakt haben möchte, nicht nur mit Frauen aus Lateinamerika. Wenn ich auf die Strasse gehe, möchte ich die Leute grüssen können und erkannt werden. Ich möchte mich nicht anonym bewegen. Am Anfang bin ich sehr direkt auf die Leute zugegangen und habe mich vorgestellt: Hallo, ich bin Patricia. Die Leute waren dann perplex und ich verstand nicht, warum sie sich nicht ebenfalls vorstellten. Ich lernte, dass man sich hier etwas zurückhaltender begrüsst und mit Familiennamen vorstellt. Dies machte mir wieder einmal die Verschiedenheiten zwischen der Schweiz und Guatemala bewusst. Dort bin ich Patti. Viele Leute kennen mich, die Begrüssungen sind sehr herzlich, man umarmt sich oft. Wenn ich alle zwei bis drei Jahre in Guatemala auf Besuch bin, ist es, wie wenn ich nie weggegangen wäre. Ich bin wieder Patti. Das erlebe ich sehr intensiv und zehre davon bis zum nächsten Besuch.

Natürlich hat das auch viel mit der Sprache zu tun. Deutsch zu lernen, war für mich sehr schwierig, auch weil es

meine erste Fremdsprache war. Noch heute bereitet mir die Sprache Mühe. Ich kann zwar vieles sagen, aber ich drücke mich oft wie ein Kind aus, mit relativ wenig Wörtern. In meiner eigenen Sprache habe ich viel mehr Möglichkeiten, mich auszudrücken. Vor kurzer Zeit war ich mit meiner Tochter in Guatemala. Als ich zurückkam, wollte ich im ersten Moment gar nicht mehr Deutsch sprechen, denn ich hatte mich in meiner Muttersprache so wohl gefühlt. Ich konnte so vieles sagen, direkt vom Herz weg. Zurück in der deutschen Sprache, war die Beschränkung sehr schmerzhaft. Ich schäme mich, Fehler zu machen, das macht es auch so schwierig, meine Sprachkenntnisse zu verbessern.

Inzwischen habe ich hier viele liebe Leute kennen gelernt und im Quartier kennen mich fast alle. Aber es passiert auch oft, dass Leute, die mich nicht kennen, mich auf der Strasse oder beim Einkaufen komisch anschauen. Wie wenn sie mich vorwurfsvoll fragen wollten, was ich hier verloren hätte. Das verletzt mich sehr. Ich bin hier sehr sensibel geworden. So etwas habe ich in meinem Land nicht erfahren.

In Riehen war ich in unserem Quartier die erste Ausländerin mit etwas dunklerer Haut. Lange Zeit galt ich als einzige Ausländerin. Das stimmte nicht, denn es gab bereits viele Ausländer. Das waren aber Europäer. Diese werden weniger rasch als Ausländer wahrgenommen. Ich werde mir nach beinahe neun Jahren in der Schweiz immer bewusster, dass ich mittlerweile zwei Kulturkreise in mir vereine: Zwischen dem guatemalte-kischen und dem schweizerischen muss ich ein Gleichgewicht suchen.

Aufgezeichnet von Sibylle Meyrat

Guatemalteckisch kochen

Guacamole

Eine populäre Spezialität in Guatemala ist die Guacamole, die auch in anderen Ländern Lateinamerikas sehr verbreitet ist. Einfach und schnell zubereitet, kann die Guacamole als Vorspeise oder auch als köstlicher Snack zwischendurch genossen werden.

- 1 mittelgrosse, fein gehackte Zwiebel
 - 1 Teelöffel Salz
 - 4 Esslöffel Zitronensaft
 - ½ Teelöffel schwarzer Pfeffer, gemahlen
 - 4 Zweige frischer Koriander, fein gehackt
 - 1 Tomate, fein gehackt
 - 4 reife Avocados, entsteht
- (Zutaten für 4 bis 6 Personen)

Das Fruchtfleisch der Avocados aus der Schale lösen. Zwiebel, Salz, Zitronensaft und Pfeffer begeben und die Masse mit der Gabel oder mit dem Mixer pürieren. Den fein gehackten Koriander begeben. Mit Tortillas oder Nacho-Chips als Dip servieren.



KALENDARIUM
RIEHEN/BETTINGEN

Freitag, 11.7.

IMBISS
Vidua Schweiz, Club Riehen
Der Club Riehen der Vidua Schweiz, Organisati-on für Verwitwete, organisiert einen Mittagsim-biss (Anmeldung an Trudi Oswald, Telefon 061 641 45 61, oder Margrit Günter, Telefon 061 641 30 72). Landgasthof Riehen. Ab 12 Uhr.

VERKAUF
Riehener Schlipfer 2002
Beginn des öffentlichen Verkaufs des neuen Schlipfer-Jahrganges aus dem Gemeindereb-berg, mit Degustation. Rössligasse 61, Riehen. 14–18 Uhr.

KONZERT
«La Route des Tziganes» im Wenkenpark
Konzert im Rahmen des Festivals «Stimmen 03» mit der ungarischen Gruppe «Kek Lang» und der indischen Formation «Divana». Wen-kenpark. 20 Uhr.
Eintritt: Fr. 35.–.

Samstag, 12.7.

KONZERT
«Das Meer der Stimmen» im Wenkenpark
Konzert im Rahmen des Festivals «Stimmen 03» mit der griechischen Sängerin Savina Yan-natou (mit ihrem Ensemble «Primavera en Sa-lonica») und der galizischen Sängerin Mercedes Péon. Wenkenpark. 20 Uhr.
Eintritt: Fr. 35.–.

Donnerstag, 17.7.

SPIELABEND
«Sommer Spiele Spass»
Allerlei Spiele für Gross und Klein (ab 6 Jahren) zum Ausprobieren im Spielzeugmuseum Riehen (Baselstrasse 34). 18.30–20.30 Uhr.

AUSSTELLUNGEN/
GALERIEN

Fondation Beyeler
Baselstrasse 101
Aktuelle Sonderausstellung «Expressiv!». Bis 10. August.
Führungen jeden Dienstag, 15–16.15 Uhr; Mitt-woch, 17.30–18.45 Uhr; Donnerstag und Frei-tag, 15–16.15 Uhr; Samstag und Sonntag, 12–13.15 Uhr und 15–16.15 Uhr.
Führung in französischer Sprache am Sonntag, 13. Juli, 15–16.15 Uhr.
«Montagsführung Plus» zum Thema «Der stum-me Mythos – von Jorn bis Baselitz» am 14. Juli, 14–15 Uhr.
«Kunst am Mittag» zu Francis Bacon am Mitt-woch, 16. Juli, 12.30–13 Uhr.
«ArchitekTour», öffentliche Führung zur Mu-seumsarchitektur der Fondation Beyeler von Renzo Piano am Mittwoch, 16. Juli, 18–19 Uhr.
Familienführung für Kinder von 6 bis 10 Jah-ren in Begleitung am Sonntag, 13. Juli, 10–11 Uhr.
Alle Sonderveranstaltungen auf Voranmeldung über Telefon 061 645 97 20 oder via E-Mail unter fuehrungen@beyeler.com.
Öffnungszeiten Mo–So 10–18 Uhr, Mi bis 20 Uhr. Eintritt: Fr. 16.–/14.–, Kinder/Jugendliche von 10 bis 16 Jahren sowie Studierende bis 30 Jahre Fr. 5.–, Kinder bis 10 Jahre gratis.

Spielzeugmuseum, Dorf- und Rebbbaumuseum
Baselstrasse 34
Dauerausstellung: Riehener Dorfgeschichte, Wein- und Rebbbau, historisches Spielzeug. Ak-tion «Sommer Spiele Spass», allerlei Spiele für Gross und Klein zum Ausprobieren, am 17. Juli, 24. Juli und 7. August (jeweils 18.30–20.30 Uhr).
Geöffnet: Mi–Sa 14–17 Uhr, So 10–17 Uhr.

Galerie Lilian André
Schmiedgasse 10
Sommeraccrochage. Öffnungszeiten: Di–Fr 13–18 Uhr, Sa 11–16, So 13–16 Uhr. Bis 17. August.

Galerie Triebold
Wettsteinstrasse 4
Giovanni Manfredini: «Ho fame»; Giuseppe Maraniello: «Bronzen». Öffnungszeiten: Di–Fr 10–12 und 14–18 Uhr, Sa 10–16 Uhr. Bis 20. September (Sommerpause vom 27. Juli bis 11. August).

Galerie Mazzara
Gartengasse 10
Gillian White: Bilderreliefskulpturen. Öffnungs-zeiten: Di–Fr 14–18 Uhr, Sa 10–17 Uhr oder nach Vereinbarung.
Nur noch bis 12. Juli.

Baselstrasse/Kirchgässli/Wettsteinstrasse/ Im Singeisenhof/Gartengasse
«outdoor» – Skulpturen im öffentlichen Raum: Gemeinschaftsausstellung der Galerien Schoen-eck, Lilian André, Mazzara und Triebold mit Werken von Helene und Lorenz Balmer, Vincen-zo Baviera, Arian Blom, Manfred Cuny, René Dantes, Thomas Guth, Karl Imfeld, Constantin Jaxy, Chris-Pierre Labüsch, Claudine Leroy, Brutus Luginbühl, Pavel Schmidt, Ludwig Stocker, Bruno Weber und Gillian White vor der Dorfkirche (Baselstrasse), im Kirchgässli, beim Parkplatz Wettsteinstrasse, Im Singeisenhof und an der Gartengasse.
Bis 30. August.

MUSIK Zwei Konzerte des Lörracher Festivals «Stimmen 03» finden im Wenkenpark in Riehen statt

Musik der Meere und Lieder des Schicksals



Die griechische Sängerin Savina Yan-natou tritt am Samstag in Riehen auf.

rz. Ein überaus klingendes und viel-fältiges Programm erwartet Besuche-rinnen und Besucher der beiden dies-jährigen Konzerte, die dieses Wochen-ende im Rahmen des Stimmenfestivals im Wenkenpark stattfinden.

Am Freitag, 11. Juli, um 20 Uhr be-ginnt im Wenkenpark eine musikalische Reise entlang der «Route des Tziganes». Dieser Weg führte vor Hunderten von Jahren von Radjasthan nach Andalusien, Ägypten, Frankreich und Ungarn. Im ersten Teil des Abends tritt das En-semble Kek Lang auf, dessen Mitglieder in einem kleinen Städtchen im Osten Ungarns, nahe der ungarischen Grenze, leben. In ihren langsamen Liedern er-zählen die Musiker in der Sprache der Roma von der Härte und den Missge-schicken des Lebens: von den Schick-salsschlägen, vom Wintermond und



Kek Lang aus Ungarn spielen am Freitag traditionelle ungarische Zigeunerstrassenmusik. Im zweiten Teil des Abends tritt das Ensemble Divana auf, das einige der grössten Interpreten der indischen Zigeunermusik vereint.

Fotos: zVg

dem Schmerz vom Hunger in der Ma-gengrube. Traditionell singen sie bei äusserst sparsamer Instrumentierung im gemischten Chor.

Auch Divana, das zweite Ensemble des Abends, wirkte, ebenso wie Kek Lang, in Tony Gatlifs Film «Latcho Drom» mit. Das Ensemble kommt aus Rajasthan, dem «Land der Prinzen», ein Land, das sich eine der ältesten und reichsten Traditionen Indiens bewahrt hat. Jedes Lied im Repertoire von Diva-na ist ein Schatz, sei es ein Gesang in klassischer Form oder ein kurzes, stark ritualisiertes Lied. Seit ihrer Gründung Anfang der 90er-Jahre touren Divana durch die Welt, haben mit Yehudi Me-nuhin, Ravi Shankar, Zingaro, dem Flamenco-Ensemble von Blanca del Rey und Pina Bausch gespielt und werden umjubelt, wo immer sie auftreten.

Am Samstag, 12. Juli, um 20 Uhr be-ginnt im Wenkenpark das Konzert von Savina Yannatou aus Griechenland und Mercedes Péon aus Galizien. Ihre Stim-men sind so unterschiedlich wie die Meere, die ihr Land umgeben: mild wie das Mittelmeer die eine, ungestüm wie der Atlantik die andere.

Savina Yannatou überschreitet wohlüberlegt kulturelle Grenzen. Sie wird gleichermassen als Interpretin al-ter und barocker Musik wie als Stimme des experimentellen Jazz geschätzt. Zu-sammen mit dem Ensemble «Primavera en Salonica» verbindet sie Volkspoly-phonien des Mittelmeerraums mit der Musik des Mittelalters. Kehlkopfgesän-ge der sardischen Musik fliessen ebenso in ihre Lieder ein wie die arabo-an-dalusische Musik und die Musik ihres Heimatlandes.

Mercedes Péon gilt als eine der he-rausragendsten Vertreterinnen des neu-en galizischen Folks. Bereits in ihrer Ju-gend befasste sie sich mit der Musiktra-dition ihrer Heimat, fuhr durch die ent-legensten Gebiete Galiziens und be-gann, die reiche Liedkunst schriftlich und auf Tonbändern zu archivieren. Dieses Archiv bildet die Basis für ihre Arbeit als Künstlerin und vielfach preis-gekrönte Musikethnologin. Mercedes Péon ist Autodidaktin durch und durch: Sie brachte sich sowohl das Singen als auch das Spielen auf den traditionellen galizischen Instrumenten selbst bei.

Vorverkauf: Kulturbüro Riehen, Migros Claramarkt, M-Park Dreispitz, BaZ am Aeschenplatz, Bivoba. Tickets im Vor-verkauf à 33 Franken/22Euro, an der Abendkasse à 35 Franken/24 Euro.

Neuer Schlipfer

rz. Der neue Schlipfer-Jahrgang ist soweit. Heute Freitag von 14 Uhr bis 18 Uhr ist der 2002er-Wein aus dem Ge-meinderebberg erstmals im Verkauf. Degustation und Verkauf finden in der Mosterei der Gemeinde Riehen an der Rössligasse 61 statt.

Tag der Angehörigen im «Egliseeholz»

rz. «Depression und Demenz – über die Schwierigkeit der Unterscheidung von Depression mit Pseudodemenz von wirklicher Demenz» heisst das Thema des öffentlichen Vortrages, den Dr. phil. et med. Barbara Hiss am Freitag, den 18. Juli, im Tagespflegeheim «Egliseeholz» für Betagte (Fasanenstrasse 221) halten wird. Barbara Hiss ist Oberärztin für Alterspsychiatrie an der Psychiatri-schen Universitätsklinik (PUK) in Basel. Der Vortrag findet im Rahmen des dies-jährigen «Tages der Angehörigen» des «Egliseeholz» statt. Dieser beginnt um 15.15 Uhr mit einem Empfang, um 15.30 Uhr besteht für Interessierte die Möglichkeit für einen Rundgang im Heim, um 15.45 Uhr informiert Heim-leiterin Christine Ulmann über den Heimbetrieb. Nach dem Vortrag folgt ein Grillplausch.

Schutz vor UV-Strahlen durch Kleider

rz. Der beste Schutz vor UV-Strahlen bietet der Aufenthalt im Schatten. Doch auch Kleider können bei strahlendem Sonnenschein vor zu viel UV-Strahlen schützen. Allerdings schützen nicht alle Kleider gleich gut. Um dem Problem auf den Grund zu gehen, führt die Krebsliga Schweiz in Zusammenarbeit mit der Migros in verschiedenen Einkaufszent-ren Messungen an Textilien bezüglich deren UV-Durchlässigkeit durch. Ge-schultes Personal klärt bei interessier-ten Passantinnen und Passanten ab, ob die getragene Kleidung vor UV-Strahlen schützt, und gibt Tipps zum Thema Son-nenschutz. Heute Freitag findet eine sol-che UV-Messaktion von 10 Uhr bis 19 Uhr im MMM Dreispitz in Basel statt.

GESCHICHTEN 3. Erzählnacht des Verkehrsvereins Riehen

Erzählungen am Lagerfeuer

rz. «Wir sitzen am Feuer, trinken Tee und erzählen uns Geschichten, Erleb-nisse, Gedichte oder Märchen, die uns erzählens- und hörensenswert scheinen (oder wir hören den Erzählenden ge-spannt zu).»

Mit diesen Worten lädt der Verkehrs-verein Riehen unter dem Motto «Ge-schichten aus 2003 Nächten» zu seiner dritten Erzählnacht ein. Diese findet am Dienstag, dem 22. Juli, statt. Die Veran-staltung sei ein Versuch, so die VVR-Verantwortlichen, das Erzählen wieder etwas aus dem Dornröschenschlaf zu

wecken. Starthilfe bietet dabei die Er-zählerin Marianne Gschwind, die mit ihren Beiträgen den Anfang machen wird.

Mitbringen sollten die Gäste der 3. Erzählnacht, einer Veranstaltung für Gross und Klein, eine Decke und schöne Geschichten und/oder gespitzte Ohren.

Ort des Geschehens ist nicht wie im letzten Jahr der Sarasinpark, sondern diesmal das «Känzeli» in der Wettstein-anlage. Treffpunkt ist um 20.30 Uhr beim Parkplatz Wettsteinstrasse hinter dem Gemeindehaus.

BRIEF AUS AMERIKA



Westwärts

Spätestens als ich das Shampoo aus der Original-packung in ein Fläschchen um-füllen wollte, was misslang und mit einem gelblichen Fleck auf dem frisch gebügelten Leinenkleid endete, fragte ich entnervt: «Warum in die Ferien verreisen?»

Tags darauf weite Wildnis unter Postkartenhimmel im südwestameri-kanischen Bundesstaat Utah. Über-nachtung in Tropic, nur wenige Kilo-meter vom Eingang des Bryce-Canyon-Nationalparks mit seinen bizarren Fel-sen entfernt. In Tropic gibt es die Hauptstrasse, eine Handvoll Häuser und als eine der Einkehrmöglichkeiten den «Hungry Coyote». Zudem führt Evedean Francisco hier ein «Bed & Breakfast». Evedean setzt auf die Mar-ke «Was die Grossmutter noch weiss». Sie stellt sich mit «Grandma», ihren Ehemann Charlie mit «Grandpa» vor. Sofort fühlt man sich willkommen und am nächsten Morgen darf man, derweil die Vögel zwitschern und der Pfau sein Rad schlägt, beim Melken der Ziegen und Striegeln der Pferde helfen. Die Milch wird zum Frühstück serviert. Da-zu Brot des Hauses, Eier von glück-lichen Hühnern, Haferbrei, heiss einge-machten Pflaumensaft und Waffeln, die

ihre Luftigkeit durch Zugabe von selbst angesetztem Sauerteig erhalten.

Grandma ist stolz. Und gesprächig. Woher man komme und wohin man ge-he, will sie wissen. Sie ihrerseits ist in Cedar City aufgewachsen. Nach der Heirat zog sie zu ihrem Mann nach Tropic. Sie fühle sich wohl hier. Natur und Landschaft seien schön, die Sommer-monate angenehm, wenn auch seit Jah-ren zu trocken, die Nachbarn nett. In der Kolumne der «Garfield County News» kann man lesen: «Kent und Be-tty Winch erhielten über das Wochenen-de Besuch von ihren beiden Söhnen. Es war dies aus Brighton (Colorado) Ken-neth und seine Frau Barbara mit den beiden Töchtern Taryn und Morgan, aus Idaho Falls (Idaho) kam Rhett mit den Söhnen Brycen und Nathen.»

Dann ist man unvermittelt mitten drin: «Keine Familie ohne Opfer.» Char-lie wischt sich verstohlen die Augen. Ich, ganz Fragezeichen, wünsche mir die ro-sarote Brille zurück. Stattdessen erfahre ich von den Atombombenversuchen, die in den 1940er- und 1950er-Jahren in der Wüste des Nachbarstaates Nevada durchgeführt worden sind. Sie hätten die Gegend radioaktiv verseucht. Früher oder später würden hier alle an Krebs sterben. Evedean hatte fünf Fehlgebur-ten. Viele Babys starben an Leukämie. Evedeans erwachsene Tochter musste von der Ostküste nach Hause zurückkeh-ren und ihren Beruf als Krankenschwes-ter aufgeben. Diagnose: Schilddrüsen-

krebs. Zum Glück konnte sie den Post-dienst in der Gegend übernehmen. Sie sehe nicht gut aus, sagt die Mutter. Aber als sie habe operiert werden müssen, seien die Leute reihum eingesprungen, damit sie ihre Stelle habe behalten kö-nen. «Das ist es, was zählt.»

Traurigkeit, aber keine Bitterkeit in Evedeans Stimme. Doch das Vertrauen in die Regierung hat sie verloren. Prä-sident Kennedy hätte einst im Radio die Argumente seines Vorgängers Ei-senhower zitiert: «Wir brauchen die Bombe. Die Menschen im Süden Utahs sind die Gesündesten der ganzen Na-tion und werden die Versuche wohl überleben.» Evedean: «Das schmerzt. Aber wir hatten keine Wahl, wir muss-ten das Beste daraus machen.»

Weggehen als Alternative? «Ich gehö-re hierher», erklärt Evedean bestimmt. Sie habe nicht einmal das Bedürfnis zu reisen, habe selbst den Grand Canyon noch nie gesehen. Reisetipps kann sie trotzdem geben, denn statt wegzugehen, holt sie sich fremde Menschen aus dem In- und Ausland ins Haus.

Ich aber weiss, seit ich Evedean und Charlie getroffen habe: Die Reise hat sich gelohnt.

Judith Fischer

In ihrem «Brief aus Amerika» berichtet die ehemalige RZ-Redaktorin Judith Fischer einmal monatlich von ihrem Leben und ihren Alltagserfahrungen in ihrer neuen Heimat in der Stadt Charlotte (Hintergrund-bild) im US-Bundesstaat North Carolina.

Neue Kantonsärztin

pd. Der Regierungsrat hat der Anstellung von Dr. med. Anne Witschi als neue Basler Kantonsärztin bei den Gesundheitsdiensten des Sanitätsdepartements Basel-Stadt zugestimmt. Anne Witschi (Jahrgang 1965), von Hindelbank BE, tritt die Nachfolge von Bruno Bucheli, der Anfang Jahr überraschend verstorben ist, am 1. Oktober an.

Die neue Basler Kantonsärztin schloss 1990 ihr Medizinstudium an der medizinischen Fakultät der Universität Bern ab und promovierte 1992. Als Assistenzärztin sammelte sie klinische Erfahrung am Inselspital sowie am Zieglerspital in Bern. Später erwarb sie sich unter anderem im Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Bern sowie im Institut für medizinische Mikrobiologie der Universität Basel Spezialwissen in Epidemiologie, Mikrobiologie und Infektionsdiagnostik. 1997 wurde Anne Witschi der Facharzttitel FMH für Innere Medizin zugesprochen. Nach einem Studium an der London School of Hygiene and Tropical Medicine erwarb sie sich im Jahr 2000 den Titel «Master of Science in Control of Infectious Diseases». Es folgten unter anderem ein Auslandeinsatz im Kosovo als Ärztin der Swisscoy und ein über zweijähriges Engagement als Oberärztin in der Abteilung für Spitalhygiene am Kantonsspital Basel. Zuletzt war Anne Witschi als Leiterin des «B-Kompetenznetzwerkes» im Generalstab der Armee im Eidgenössischen Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport tätig.

Basler Gassenküche sucht Freiwillige

rz. Die Gassenküche Basel, die auch von verschiedenen Riehener Institutionen finanziell unterstützt wird, schreibt in ihrem Jahresbericht 2002 von einem ausgeglichenen Jahr. Allerdings ging Mitte 2002 eine langjährige Mitarbeiterin in Pension und eine weitere Mitarbeiterin musste ihre Tätigkeit nach kürzerer Zeit aus gesundheitlichen Gründen beenden, sodass das Team drei neue Mitglieder erhielt. Ausserdem leisten in der Gassenküche jährlich rund fünfzig freiwillige Helferinnen und Helfer über fünftausend Arbeitsstunden. Für diese Tätigkeiten in der Essensausgabe oder in der Küche, die für den neu geschaffenen gesamtschweizerischen Sozialzeitausweis anerkannt wird, sucht die Gassenküche nach wie vor neue Freiwillige. Interessierte können sich über die Telefonnummer 061 691 16 78 informieren.

Die Gassenküche war 2002 während 48 Wochen jeweils montags bis freitags von 7.30–9.30 Uhr und 17.15–19.30 Uhr sowie sonntags von 9–11.30 Uhr geöffnet. Im Schnitt wurden pro Tag 94 Morgenessen, 122 Sonntagsbrunches und 101 Abendessen ausgegeben.

Neuer Geschäftsführer der Regio Basiliensis

rz. Seit Anfang Juli hat die «Regio Basiliensis» mit Eric Jakob einen neuen Geschäftsführer. Der bisherige Stellvertretende Geschäftsführer löst damit den in den Ruhestand getretenen Christian J. Haefliger ab. Dies teilt Georg F. Krayner, Präsident der Regio Basiliensis, in einem Schreiben mit.

SVP-Referendum gegen Multiplexkino

rz. Die Basler SVP hat angekündigt, dass sie gegen das geplante Multiplexkino an der Heuwaage das Referendum ergreifen werde. Dabei wende sie sich insbesondere gegen den Standort, stelle aber auch die Rentabilität eines solchen Projektes in Frage, wie einer Pressemitteilung zu entnehmen ist.

Geld aus Lotteriefonds

rz. Der Regierungsrat Basel-Stadt hat für verschiedene Anlässe Lotteriefondsmittel in der Höhe von insgesamt 330'000 Franken bewilligt. Darin enthalten sind 30'000 Franken an das Atelier-Theater Riehen für die Sommerproduktion 2003 «Das Wirtshaus am Spessart» und 20'000 Franken an die Naturfreunde Riehen für die Dachsanierung des Naturfreundehauses «Meisenpfliff» der Sektion Riehen-Basel in Muggenbrunn/Todtnau.

TIERREICH Wie Tiere komfortabel durch die heissen Tage kommen – Teil zwei

Eine Glace für die Brillenbärin

Während sich der zivilisierte Mensch an seine Klimaanlage hält, finden Tiere natürliche Strategien, um extreme Temperaturunterschiede auszugleichen. Im Basler Zolli sind zurzeit bei verschiedenen Tierarten Verhaltensweisen zu beobachten, wie der Sommerhitze beizukommen ist. Bei Tieren, die ursprünglich in anderen Klimazonen heimisch sind, werden die Fachleute des Zoo Basel erfindetisch.

BARBARA IMOBERSTEG

Brillenbären leben in ihrer natürlichen Umgebung in Südamerika auf etwa 2000 Metern Höhe. In den Anden herrscht ein bedeutend frischeres Klima als derzeit in Basel. Tuma und Inca, die beiden Bärendamen im Basler Zolli können sich zum Glück jederzeit in die kühle Höhle zurückziehen oder ein erfrischendes Bad nehmen. Ihr dickes Fell können sie jedoch nicht ausziehen. Seit vielen Jahren erhalten die Bären im Zolli eine zusätzliche Erfrischung: die «Bärenglace». In einem Zwanzig-Liter-Eimer werden Früchte, Nüsse und Fische eingefroren und den Tieren im Laufe des Tages im Wasser «serviert». Brillenbären sind gute Schwimmer. Der willkommene Leckerbissen kommt schnell in ihren Besitz. Geschickt bringen sie ihn an Land. Tumas Lieblingsplatz liegt auf dem Baum. Dorthin bringt sie auch die Bärenglace, und das keineswegs tappig. Die Geschicklichkeit der Tatzen und der Antrieb zum Spiel sollen mit dieser «leckeren Massnahme» auch speziell gefördert werden. Wann das Schauspiel zu beobachten ist, kann man im Voraus nicht sagen. Bewusst werden unterschiedliche Fütterungszeiten festgelegt, um den Brillenbären eine Überraschung zu bieten.

Inca und Tuma haben derzeit keinen Bärenmann. Die Zucht der mittlerweile seltenen Brillenbären wird europaweit koordiniert, damit die Vielfalt erhalten und die Platzierung der Jungtiere gesichert werden kann. Der letzte Basler Brillenbär lebt inzwischen in Lyon. Die siebenjährige Tuma und die sechzehnjährige Inca mussten mit viel Geduld aneinander gewöhnt werden, haben indessen aber ihr Arrangement gefunden.

Pelikane vergessen nicht

Auf der Pelikaninsel ist Nachwuchs zu bewundern. Drei flauschige graubraune Jungtiere bilden den Kontrast zu den hellen ausgewachsenen Tieren. Klein sind die Jungen keineswegs. Mit ihren zwei Monaten haben sie schon beinahe die Grösse ihrer Eltern erreicht. Ihr Körpergewicht ist in dieser kurzen Zeit von anfänglich 140 Gramm auf gut zehn Kilo angestiegen. Sie haben sich eine dicke Fettschicht angelegt, was ihnen ein gemütlich-pummeliges Aussehen verleiht. Aus den Speckpölscherchen werden nun die Federn ausgebildet. Bis in etwa zwei Monaten haben die Jungen ihre Flugfähigkeit erreicht. Im Zolli müssen die Federn notwendigerweise rechtzeitig kupiert werden. Dazu wird wohlweislich ein auswärtiger Tierpfleger engagiert. Denn dieser Vorgang ist – obwohl nicht schmerzhaft – so doch sehr unbeliebt. Und Pelikane haben ein sehr gutes Gedächtnis. Solange ihr Federkleid noch nicht ausgebildet ist, werden die Jungen von den Eltern gefüttert. Dazu stecken sie ihren langen Schnabel tief in Mutters oder Vaters Hals und holen sich so ihren Fisch. Was aussieht, wie wenn das Jungtier nächstens gefressen würde, ist tatsächlich nur der Akt der Fütterung.

Was die Pelikankinder bereits erlernt haben, sind wirksame Abkühlungsmethoden. So halten sie ihren Kopf schräg ins Wasser und kühlen ihren beachtlichen, gut durchbluteten Kehlsack. Oder aber sie stehen an Land und «hecheln», bewegen den Kehlsack in hoher Geschwindigkeit hin und her und erzeugen kühlende Zugluft. Über die vielen Blutgefässe der Kehlsackhaut wird auf diese Weise Körperwärme abgegeben.

Erfolgsmodell Krokodil

Krokodile, die keine Eigenwärme haben, müssen ihre Körpertemperatur ohnehin durch ihr Verhalten regeln. Ihre optimale «Betriebstemperatur» beträgt 25,5°C. Bei über 32°C oder unter 16°C Körperwärme sind sie nicht mehr lebensfähig. Brauchen die Echsen Wärme, legen sie sich so flach und breit wie möglich an die Sonne. Hilfreich sind dabei die muldenförmigen Panzerplatten



Die «Bärenglace» – in Wasser eingefrorene Fische, Früchte und Nüsse – ist eine kühle Köstlichkeit, die sich die Brillenbären im Basler Zolli bei heissem Sommerwetter gerne schmecken lassen.

Fotos: Jörg Hess

auf dem Rücken, die wie kleine Parabolspiegel einen Heizeffekt erzeugen. Wenn die Nächte in den Tropen empfindlich kalt werden, begeben sich die Krokodile ins Wasser, das noch Hitze des Tages gespeichert hat. Gegenwärtig

sind allerdings Kühlstrategien gefragt. Die Zolli-Krokodile liegen träge im Wasser oder sie sperren ihr riesiges Maul auf. Reglos verharrend, lassen sie durch den Wind und den eigenen Atem die Feuchtigkeit des Rachens verdunsten –

ihre natürliche Klimaanlage. Das Verhaltensrepertoire der Krokodile scheint sich überaus bewährt zu haben. Kaum verändert seit über 200 Millionen Jahren, gibt es diese Echsen. Das Krokodil ist so gesehen ein Erfolgsmodell.



Sowohl die kleinen als auch die grossen Weissstörche verschaffen sich Kühlung durch das Öffnen des Schnabels.

UNTERWEGS IN DER REGIO – TEIL 2

FREIZEIT In einer sechsteiligen Serie stellt die RZ lohnenswerte Ausflugsziele in der Regio vor. Heute: Himmelried – Seewen

Buchenwälder und Musikautomaten

Im zweiten Teil unserer Sommerserie nimmt Sie heute unsere «Regio-Guide» Susanne Holm mit auf eine Wanderung durch die Regio. Die Route führt diesmal durch zwei Kantone und bietet als Höhepunkt und Abschluss einen faszinierenden Einblick in die Geschichte mechanisch erzeugter Musik.

SUSANNE HOLM

Mit dem Bus fahren wir vom Grellinger Bahnhof bis zur Station «Post», direkt unterhalb der 1969 restaurierten Kirche St. Franz Xavier gelegen. Himmelried im Kanton Solothurn liegt auf dem südlichen Gempenplateau, am Fuss des Homberges. Liegt das Mittelland unter einer herbstlichen Nebeldecke, strahlt hier oben an aussichtsreicher Lage auf 662 Metern über Meer oft die Sonne. Die Wohngemeinde mit ungefähr 1000 Einwohnern wird durch den Chastelbach (ursprünglich «Nunningerbach», seit 1763 «Chastelbach» nach dem eindrücklichen Chastelberg benannt), der vom Vorderen Igraben bis zur basellandschaftlichen Kantonsgrenze fliesst, geteilt: Das «Dorf» und «Änetzbach». Hier hielten sich vor mehr als 19'000 Jahren Wildbeuter in der Kastelhöhle Nord auf.

Am schönen Gemeindehaus mit dem Himmelrieder Wappen vorbei, gibt das gelbe Wanderzeichen 40 Gehminuten bis zum Landgasthof «Eigenhof», einem früheren Gutsbesitz des Klosters Beinwil-Mariastein (dem im Mittelalter auch die Pfarrkirche Seewen vom Basler Bischof einverleibt wurde), an. Das schmale Teersträsschen verläuft oberhalb der Einfamilienhäuser, die nicht umsonst an dieser Hanglage gebaut sind: Der Blick schweift in den nahen und fernen Jura.

Im Dorf wohnt der passionierte Bienenzüchter und -halter Pius Borer. Jedes Jahr zieht er Jungvölker auf, die im Frühjahr/Herbst in seine Stammhäuser in den Langen Erlen gebracht werden. Als Schweizerischer Imkerberater bietet Borer Führungen für Schulen und interessierte Privatpersonen an (Telefon 061 741 10 73).

Bienensterben macht Sorgen

Das Bienensterben ruft den Bienenzüchterverband, aber auch die Kantonstierärzte von BL und BS auf den Plan. Viele Bienenvölker sind tot, die Überlebenden geschwächt. Haben die Königinnen den Frühling zu früh gespürt, mit dem Eierlegen zu früh begonnen und danach, im Bestreben, die heranwachsenden Bienen vor der Kälte zu schützen, auf der Brut erfrieren müssen oder ist die Milbe «Varroa destructor» für den extremen Stress der Bienenvölker verantwortlich? Die grosse Sorge und Aufgabe der hiesigen Imker wird umso deutlicher, wenn wir uns die Folgen für den «Kirschenkanton Basel-land» vor Augen halten.

Am Naturschutzgebiet Wisigweid vorbei kommen wir auf breitem Weg



Moderne Architektur für historische Exponate: Das Musikautomatenmuseum in Seewen beherbergt die weltberühmte Sammlung von Heinrich Weiss-Stauffacher.

durch einen stattlichen Buchenwald. Bei einer veritablen Klus, dem Bärtel, auch «Himmelrieder Gotthard» genannt, passieren wir die Krete und gelangen auf eine Weide. Vor uns liegt Basel und die Rheinebene. Aufgepasst, das Wanderzeichen weist an einem Obstbaum zum Waldsaum links ab. Von hier aus ist es nur ein kurzer Abstieg bis zum «Eigenhof», einem Pachtbetrieb der Gemeinde Seewen.

«Der Eigenhof ist ein schöner Ort gute Dinge gibt es dort Wiesen zum Wandern, was Gutes zum Essen den Eigenhof dürft ihr nicht vergessen.»

So wirbt die Familie Margrit und Joseph Wiggli-Burch für ihren schön gelegenen Landgasthof, auf dem uns ein gutmütiger Sennenhund schwanzwedelnd empfängt. Zahlreiche Pensionspferde geniessen die satten Weiden um den Hof. Auf der Terrasse und im Restaurant oder Sali werden Gäste mit Speck und Rösti verköstigt. Am 1. August gibts ab neun Uhr einen Bauernbrunch und von Mitte Oktober bis Anfang November lockt eine Metzgete. Donnerstag ist Ruhetag. Ein Gastro-Taxi wird denjenigen Gästen, die den Heimweg nicht mehr per Automobil unternehmen wollen, angeboten.

Imposante Hörner

Weiter geht's Richtung Seewen. Auf dem Hof «Fulnau», der links vom Weg liegt, werden Galloway-Rinder gehalten. Von weitem sehen wir die massigen Tiere mit ihren imposanten Hörnern. Nach

wenigen Metern stehen wir bereits an der Seetalhöhe. Direkt neben der Strasse imponieren gewaltige, schwer zugängliche Kalkfelsen. Zwischen den moos- und baumbewachsenen Blöcken lässt es sich an heissen Sommertagen verweilen. Am Ende der letzten Eiszeit hat ein Bergsturz das Tal abgesperrt und einen See gestaut. Schon im Mittelalter wurde ein künstlicher Abfluss geschaffen, ein in Fels gehauener Tunnel, der Stollen des Seelochs.

Ein Paradies für Kletterer

Kürzen wir unsere Wanderung ab, folgen wir dem Zeichen Richtung Grellingen und wandern dem von zahlreichen Quellen gespiesenen Seebach entlang durch das Pelzmühletal (vier Klettergärten mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden locken kletterbegeisterte Anfänger wie Fortgeschrittene zum Training) bis zum Bahnhof Grellingen (45 Minuten Gehzeit).

Wir aber wählen heute den breiten, kinderwagengängigen Spazierweg, dem 1919 begradigten Seebach durch die ehemalige Sumpfebene entlang, bis ins weithin sichtbare Solothurner Örtchen Seewen.

Von der Bushaltestelle «Welschhans» (551m) gehts also rechts einen Hang hinunter. Halten Sie beim Überqueren der kleinen Brücke inne und beachten Sie den Stollen des «Seelochs»! «Welschhans» wurde der einstige Seelochwart genannt. Zuständig für die Wartung des Rechens vor dem Seeloch, erhielt er für seine Dienste im Gegenzug ein Stück Land für seine Schweine und Ziegen.

Etwa 100 Meter nach dieser Stelle fällt rechter Hand im Feld ein Kreis von Haselnusssträuchern auf. Er zeigt eine Doline an. Hier ist der Untergrund eingebrochen und versickert das Wasser, wenn das Seetal überschwemmt ist. Der Seewener See wurde 1588 teilweise, Ende des 19. Jahrhunderts vollständig trockengelegt. Wer sich näher für die Vegetation rund um den See interessiert, sollte den interessanten Bericht von Guido Masé im Buch «Natur nah» von Pascal Favre (Hg.) lesen.

Lehrer als Falschmünzer

Nach einer Sage sollen «um das Jahr 1840 der Orismüller, der Lupsigbärger und der Seebner Schulmeister im Türmchen der Orismühle falsche Münzen geprägt haben. Die Münzen trugen den Kopf des französischen Königs. Statt auf die linke, soll der König jedoch auf die rechte Seite geblickt haben! In Seewen wurden die Geldstücke in Umlauf gesetzt. Die Falschmünzerei kam jedoch ans Licht und die drei Männer vor ein Solothurner Gericht.»

Wir stehen eingangs des Dorfes Seewen und gehen der Hauptstrasse entlang, bis uns ein Museumszeichen zu unserem Wanderziel weist. Von Dienstag bis Sonntag (11 bis 18 Uhr) geöffnet, liegt, eingebettet in die wunderbare Juralandschaft, das Museum für Musikautomaten auf dem Bollhübel 1 in Seewen. Es beherbergt die weltberühmte



Die doppeltürmige Kirche von Seewen thront erhaben über dem beschaulichen, teilweise noch bäuerlich geprägten Dorf.

Fotos: Susanne Holm

Sammlung von Dr. Heinrich Weiss-Stauffacher. Der 1920 geborene Heinrich Weiss reparierte bereits als Jugendlicher Uhren und konzentrierte sich später ganz auf mechanische Musikinstrumente. 1979 eröffnete das Ehepaar mit seinen Sammelobjekten ein privates Museum. Die Familie Weiss-Stauffacher schenkte 1990 der Schweizerischen Eidgenossenschaft das Museum. Seither zählt dieses zu den acht Landesmuseen, der Gruppe «Musée Suisse».

Zirpende Tabaksdöschen und Kirchweihorgeln

Im grosszügigen Neubau aus dem Jahr 2000 bietet die Ausstellung einen Einblick in die Welt der mechanischen Musik. Geniessen Sie die Welt der klangvollen Präzisionstechnik: Zirpende Tabaksdöschen oder gigantische Kirchweihorgeln lassen den Betrachter und Zuhörer staunen. Im Museumseintritt begriffen ist eine rund einstündige Führung. Das Museum ist rollstuhlgängig und besitzt neben einer Aussichtsterrasse eine nettes Restaurant, welches für Veranstaltungen jeglicher Art, vom Apéro bis zum Bankett, gemietet werden kann. Im Museumsshop werden Souvenirs, Fachbücher, Videos, CDs, weiterführende Literatur und Ansichtskarten zum Kauf angeboten.

Steil ist der Abstieg vom Museum zur Hauptstrasse. Wir folgen dieser rechts auf dem schmalen Trottoir bis zur Haltestelle «Post». Hier nehmen wir den Bus und kehren zum Ausgangspunkt Bahnhof Grellingen zurück.

Grellingen besitzt eine interessante Entwicklungsgeschichte. Eine Industrialisierung des Laufentals wurde durch den Bau einer Eisenbahnstrecke, der Jurabahn, möglich. Nach 1850 fanden viele Zuwanderer und Laufentaler in Stein-, Zement-, Tonwaren- und Papierfabriken eine Verdienststelle.

Die Geiss mit der roten Weste

Über die Grenze zwischen Ziefen (Baselland) und Seewen (Solothurn) erzählt man sich folgende eigentümliche Geschichte: «Die Grenze am Gauset (Flurname) war umstritten. Die Gemeindevorteilten wollten miteinander verhandeln. Nach einem gütlichen Vergleich luden die Seewener ihre Handelspartner zu einem Umtrunk ein und während die Grenzklärung zünftig begossen und gefeiert wurde, schafften einige Seewener heimlich die Steine von den vereinbarten Plätzen weg und verhalfen so ihrer Gemeinde mehr Vorteil. Zu spät merkten die Ziefener den Betrug, ihre Beschwerden blieben erfolglos. Der Seewener Ammann beteuerte die Richtigkeit der Grenzlegung und rief: «Wenn es nicht wahr ist, so will ich zu einer Geiss werden.» Und so kommt es, dass seit dem Tod des Ammanns eine Geiss mit roter Weste umgeht und jedesmal meckert, wenn sich Regen ankündigt.»

Von Himmelried nach Seewen in Stichworten

Wanderzeit: zwei Stunden

Verpflegungsmöglichkeiten: In Himmelried: Restaurant Frohsinn (061 741 12 76); Landgasthof zum Pflug (061 741 12 75).

In Seewen: Landgasthof Eigenhof (061 741 12 57); Restaurant Euler (061 911 02 02); Museumsrestaurant und- cafeteria (061 911 14 00); Restaurant Rössli (061 911 01 08); Restaurant und Hotel Sonne (061 911 01 10); Bergwirtschaft Steinegg (061 911 01 17).

Nur wenige Feuerstellen unterwegs.

Hinreise: Mit dem Zug von Basel nach Grellingen. Mit dem Postauto Linie 116 nach Himmelried.

Rückreise: Mit dem Postauto Linie 111a von Seewen nach Grellingen. Mit dem Zug von Grellingen nach Basel.

Kartenmaterial: Landeskarten der Schweiz, 1:25'000, Passwang.



Als Schweizerischer Imkerberater bietet Pius Borer in Himmelried Führungen für Schulen und interessierte Privatpersonen an.

Neben Laufen und Ziefen besass ab 1859 auch Grellingen («Grällige») eine Manufaktur, die von J. Ziegler-Thoma gegründete Papierfabrik. Ziegler erhielt pachtweise die Hälfte der Wasserkraft der Birs, die Gebäude und Grundstücke, daneben Wasser- und Brunnenleitungen. Vor allem die Seidenfabriken in Basel zählten zu seinen Hauptkunden. Drei Dutzend Frauen waren damit beschäftigt, den Rohstoff, Lumpen, zu sortieren. 1881 stellte das Hochwasser der Birs den Betrieb für zwei Monate still und brachte Ziegler beinahe den Konkurs. Dank Geldgebern konnte im Jahr 1883 ein Stauwehr aus Beton realisiert werden. Zu sehen ist die heutige Fabrik, die sich auf hochwertige Feinpapiere spezialisiert hat, um auf dem Papiermarkt bestehen zu können, und 1998 den von der Basellandschaftlichen Kantonbank verliehenen Unternehmenspreis erhalten hat, vom Bahnhof aus.



Die 1948 von Karl Frei & Söhne für das Oktoberfest in München erbaute und heute im Seewener Musikautomatenmuseum ausgestellte Jahrmarktorgel besticht auch mit kleinen Details.

SPORT IN RIEHEN

RUDERN Schweizer Meisterschaften 2003 auf dem Rotsee

BRC und Blauweiss erfolgreich

Die Riehener Mathias Lampart und Benjamin Hänni (Blauweiss Basel) holten sich an den Schweizer Meisterschaften im leichten Doppelzweier Bronze und sassen im Silberboot im leichten Doppelvierer. Der Basler Ruder-Club holte Titel durch Nora Fiechter (Leichtgewichts-Skiff Frauen) und Max Schubiger/Simon Niepmann (Zweier ohne Steuermann der Junioren A) sowie jeweils Silber im Doppelzweier der Frauen (Fiechter/Künzli) und im Master-C-Achter.

ml/nr. Am vergangenen Wochenende fanden auf dem Rotsee die Schweizer Meisterschaften im Rudern statt. Rund 700 Athletinnen und Athleten nahmen an der Regatta teil. An beiden Wettkampftagen herrschten gute Wetter- und Wasserverhältnisse.

Der Basler Ruder-Club durfte dabei zwei Meistertitel feiern. Bei den Leichtgewichts-Frauen gewann die Baslerin Nora Fiechter im Einer den Titel und qualifizierte sich für die U23-Weltmeisterschaften. Gold holten auch der Basler Max Schubiger und der Grenzacher Simon Niepmann bei den Junioren A im Zweier ohne Steuermann. Im Frauen-Doppelzweier wurden Nora Fiechter und Chantal Künzli, die in Riehen aufgewachsen ist, aber heute in Luzern rudert, ausserdem Zweite. Silber in der Altersklasse Master C gewann mit Bettinger und Riehener Beteiligung der BRC-Achter mit Matthias Walser, Janos Fabian, Carlo Fabian, Andreas Chiquet, Bernhard Chiquet, Hugues de Tribolet, Peter Grüninger, Dieter Leber und Steuerrfrau Sarah Walser.

Der BRC-Doppelvierer der Junioren A mit Simon Niepmann, Max Schubiger und den beiden Riehemern Dominik Junker und Timon Aeby verfehlte im A-Final nur knapp einen Podestplatz und belegte den vierten Rang. Dominik Junker und Timon Aeby erreichten mit dem Doppelzweier im B-Final den guten fünften Rang. Die zwei Baslerinnen Nathalie Ramseier und Stephanie Studer konnten sich im Doppelzweier und Nathalie Ramseier auch im Einer gegen starke Konkurrenz knapp nicht für den Final qualifizieren.

Blauweiss mit sechs Booten

Der Ruderclub Blauweiss Basel war mit sechs Booten vertreten. Bei den Junioren B 15/16 starteten Julian Mackay und Benjamin Guillemin im Doppelzweier. Sie belegten im Vorlauf den fünften Rang, womit sie sich nicht für den Final von Sonntag qualifizierten. Im Einer zeigte Julian Mackay wie in den vergangenen Regatten eine gute Leis-



Die beiden besten leichten Doppelvierer mit einem Kaderteam (stehend von links: Nicolas Lätti, Tim Eichmann, Adrian Wicki, Stefan Steiner) und der Renn-gemeinschaft Stansstad/Blauweiss Basel (kniend von links: Pascal Zibung, Jürgen Träger, Benjamin Hänni und Mathias Lampart).

Foto: zVg

tung und erreichte als Vorlaufzweiter den A-Final am Sonntag.

Björn Uhlmann startete bei den Senioren A im Einer. Bei starker Konkurrenz schied er trotz guter Leistung als Vorlauffünfter aus. Mit seinem Bruder Marc Uhlmann startete Björn noch im Doppelzweier – nicht wie in den vergangenen Jahren im Zweier ohne Steuermann. Die beiden Athleten schafften als Vorlaufdritte den Einzug in den Final.

Am Sonntag eröffnete Julian Mackay für den RC Blauweiss Basel den Finaltag. Er zeigte ein starkes Rennen und belegte den guten fünften Schlussrang. Bei den Senioren A fuhren die Gebrüder Marc und Björn Uhlmann im Doppelzweier auf den fünften Rang.

Zwei Medaillen für Hänni/Lampart

Bei den Senioren A Leichtgewichte starteten die beiden Riehener Benjamin Hänni und Mathias Lampart (RC Blauweiss Basel) mit Jürgen Träger und Pascal Zibung (SC Stansstad) im Doppelvierer. In einem spannenden Rennen gegen eine Renngemeinschaft mit Nationalkadermitgliedern und der RC Baden lag das Boot lange auf dem dritten Rang. Etwa 400 Meter vor dem Ziel sammelten die Riehener und Stansstader alle Kräfte und legten einen Endspurt hin, der ihnen hauchdünn vor den Badenern die Silbermedaille sicherte.

Im leichten Doppelzweier konnten Benjamin Hänni und Mathias Lampart erstmals in dieser Saison gegen das Boot des Olympia-Verbandsprojektes (Markus Gier/RC Wohlensee und Silvan Aerni/SC Thun) antreten. Gier/Aerni wurden ihrer Favoritenrolle gerecht und gewannen das Rennen vor dem RC Solothurn und Blauweiss Basel klar und

deutlich. Die beiden Riehener kämpften noch lange um den zweiten Platz, mussten sich aber geschlagen geben, hatten sie doch noch das Rennen mit dem Doppelvierer in den Beinen. Die Bronzemedaille im Doppelzweier (wie vor zwei Jahren) und dazu Silber im Doppelvierer sind für Benjamin Hänni und Mathias Lampart ein schöner Abschluss einer erfolgreichen Regattasaison.

Rudern, Schweizer Meisterschaften 2003, 5./6. Juli 2003, Rotsee, Resultate Basler Ruder-Club und RC Blauweiss Basel

Männer: Leichtgewicht Doppelzweier, A-Final: 3. Benjamin Hänni/Mathias Lampart (RC Blauweiss Basel) 6:45.72. – Leichtgewicht Doppelvierer, A-Final: 2. SC Stansstad/RC Blauweiss Basel (Benjamin Hänni/Mathias Lampart/Jürgen Träger/Pascal Zibung) 6:07.29.

Senioren A: Skiff, 1. Vorlauf: Björn Uhlmann (RC Blauweiss Basel) 7:37.49. – Doppelzweier, A-Final: 5. Björn Uhlmann/Marc Uhlmann (RC Blauweiss Basel) 6:56.84.

Master C: Achter: 2. Basler RC (Matthias Walser/Janos Fabian/Carlo Fabian/Andreas Chiquet/Bernhard Chiquet/Hugues de Tribolet/Peter Grüninger/Dieter Leber/Steuerrfrau Sarah Walser) 3:07.65.

Junioren A 17/18: Zweier ohne Steuermann, A-Final: 1. Max Schubiger/Simon Niepmann (Basler RC) 7:04.05. – Doppelzweier, B-Final: 5. Dominik Junker/Timon Aeby (Basler RC) 7:08.40. – Doppelvierer, A-Final: 4. Basler RC (Max Schubiger/Simon Niepmann/Dominik Junker/Timon Aeby) 6:24.93.

Junioren B 15/16: Skiff, A-Final: 5. Julian Mackay (Basler RC) 5:54.08. – Doppelzweier, 1. Vorlauf: 2. Julian Mackay/Benjamin Guillemin (RC Blauweiss Basel) 5:39.40.

Frauen: Leichtgewicht Skiff, A-Final: 1. Nora Fiechter (Basler RC) 8:03.21.

Senioren A: Skiff, 1. Vorlauf: 7. Nathalie Ramseier (Basler RC) 8:36.02.

Doppelzweier, A-Final: 2. Nora Fiechter/Chantal Künzli (Basler RC/SC Luzern) 7:20.71; 1. Vorlauf: 5. Nathalie Ramseier/Stephanie Studer (Basler RC) 7:55.93.

VOLLEYBALL CEV-Turnier auf Kreta und Sunnybeach in Basel

Kilchenmann/Schwers Exploit

Lea Schwer und Dinah Kilchenmann haben am Mittwoch ihren bisher grössten internationalen Erfolg gefeiert. Am European-Championship-Tour-Turnier auf Kreta gewannen sie alle ihre drei Qualifikationsspiele und schafften den Sprung ins Haupttableau der 24 besten Teams. Zuvor hatten sie in Basel das Sunnybeach-Turnier gewonnen.

rs. Am Mittwochabend wurde es hektisch für Lea Schwer und Dinah Kilchenmann. Die beiden Beachvolleyballerinnen mussten ihre Hotel- und Flugreservationen umbuchen, denn soeben hatten sie die Qualifikationsrunde des Greek Open in Rethymnon auf Kreta überstanden, ein sehr gut besetztes Turnier des Europäischen Verbandes CEV. Nur sechs Haupttableauplätze gab es für die 32 in der Qualifikation engagierten Teams. Die beiden hatten zuvor noch nie in einem internationalen Turnier die Qualifikation überstanden.

Exploit gegen die Nummer 3

Nach ihrem 2:0-Auftaktsieg gegen Budko/Drobyshevskaja aus der Ukraine (21:19/21:14) gelang Kilchenmann/Schwer in Runde zwei gegen die in der Qualifikation an Nummer 3 gesetzten Französinnen Arjona/Kadjo eine grosse Überraschung. Sie setzten sich in drei Sätzen durch (21:17/15:21/15:10) und packten danach gegen die Österreicherinnen Hansel/Montagnolli ihre Chance mit einem 2:0-Erfolg (21:19/21:15). «Im ersten Spiel waren wir zu Beginn sehr nervös, steigerten uns dann aber. Die Französinnen waren wirklich stark, die anderen beiden Teams sollten für uns in Normalform kein Problem sein», analysierte Lea Schwer am Mittwochabend zufrieden.

In den Poolspielen vom Donnerstag (nach Drucklegung dieser Ausgabe) bekamen es Lea Schwer und Dinah Kilchenmann mit den Holländerinnen Kadijk/Leenstra, den Schwedinnen Granström/Ljungqvist und den Lettinnen Minusa/Pulina zu tun. Kilchenmann/Schwer waren neben den fürs Haupttableau gesetzten Schnyder-Benoit/Kuhn das einzige Schweizer Paar, das den Sprung unter die besten 24 schaffte. Nadja Erni und Karin Trüssel schieden in der zweiten Runde der Qualifikation aus, Forrer/Schönenberger konnten auf Grund einer Verletzung von Isabelle Forrer (Knorpelschaden im Knie aus dem Turnier in Stavanger) auf Kreta gar nicht antreten.

Die Viertelfinals der Frauen finden heute Freitag statt, Halbfinals und Final am Samstag. Das Greek Open endet am Sonntag mit den Finalspielen der Män-



Lea Schwer beim Smash – hier ein Bild vom Coop-Beachtour-Turnier auf dem Barfüsserplatz in Basel.

Foto: RZ-Archiv

ner. Das einzige grosse CEV-Beachvolleyball-Turnier der Saison neben den Europameisterschaften ist ein wichtiger Bestandteil der EM-Qualifikation. Durch ihre Haupttableauqualifikation sind die Chancen von Lea Schwer und Dinah Kilchenmann auf eine EM-Teilnahme gestiegen.

Erfolg am Sunnybeach in Basel

Vor ihrer Reise nach Kreta hatten Lea Schwer und Dinah Kilchenmann am Samstag das Sunnybeach-Turnier auf den Sportanlagen St. Jakob in Basel bestritten und sich nach Jona und Baden den dritten Turniersieg der Saison gesichert. Im Final schlugen sie Nadja Erni und Karin Trüssel, die sie bereits bei ihrem ersten Saisonsieg in Jona im Final geschlagen hatten. In Basel nicht dabei waren neben den noch im Weltcupturnier in Stavanger engagierten Schnyder-Benoit/Kuhn und Forrer/Schönenberger auch die Baslerinnen Annalea Hartman und Dorothea Hebeisen (Trainingslager). Lea Schwer und Dinah Kilchenmann wurden ihrer Favoritenrolle in Basel gerecht und gewannen alle fünf Spiele.

TENNIS Turnier um den Stettenfeldcup 2003

Bertrand Siegenthaler eine Klasse für sich

Bertrand Siegenthaler (TC Courrendlin), Matthias Loetscher (TC Schaffhauserrheinweg) und Manuel Zumsteg (TC Novartis Rosental) heissen die Gewinner des Stettenfeldcups 2003 vom vergangenen Wochenende.

sk. Vom 3. bis 6. Juli fand auf den Plätzen des TC Stettenfeld zum achten Mal ein offizielles STV-Tennisturnier in den Konkurrenzen Herren Einzel (R3/R6 und R7/R9) sowie Junioren II-V R6/R9 statt. Die beiden Stettenfelder Stefan Mayer (R4) und Dominik Kiener (R4) mussten sich bereits in der ersten Runde gegen schwächer klassierte Gegner geschlagen geben. Bertrand Siegenthaler und Felix Baumann, beide vom TC Courrendlin, waren an diesen vier Tagen eine Klasse für sich. Ohne Satzverlust spielten sich die Nummern 1 und 2 des Turniers in den Final vom Sonntag. Bertrand Siegenthaler gewann in einem hochklassigen Spiel mit 4:6, 6:3 und 6:2.

Bei den Herren R7/R9 trafen die ungesetzten Stettenfelder Stephan Zimmermann (R7) und Claus Wepler (R7) im Halbfinal aufeinander. Claus Wepler setzte sich in drei Sätzen mit 3:6, 6:4 und 6:4 durch. Im Final musste er sich dann aber gegen die Nummer 3 Matthias Loetscher (TC Schaffhauserrheinweg) geschlagen geben.

Im Juniorentableau war die Nummer 1 der Setzliste, der Riehener Manuel

Zumsteg (R6), nicht zu schlagen. Nur gerade sieben Games musste er im ganzen Turnier abgeben. Im Final traf er auf seinen Bruder Nicolas (R6), die Nummer 2, und schlug diesen klar mit 6:1 und 6:0.

An der Siegerehrung vom Sonntag durften die Finalteilnehmer gravierte Zinnbecher, Bar- und Naturalpreise in Empfang nehmen.

Stettenfeldcup 2003, 3.–6. Juli 2003, Anlagen des TC Stettenfeld Riehen, Resultate

Herren Einzel R3/R6: Final: Bertrand Siegenthaler (TC Courrendlin) s. Felix Baumann (TC Courrendlin) 4:6/6:3/6:2. – Halbfinals: Siegenthaler s. Alexander Kessenich (Old Boys Basel) 6:3/6:3, Baumann s. Nicolas Chapuis (TC Ciba Spezialitätenchemie) 6:1/6:3. – Viertelfinals (u.a.): Baumann s. Alain Pequignot (TC Ariesheim/Klubtrainer TC Stettenfeld) 6:3/ 6:1. – Achtelfinals (u.a.): Roger Kenel (TC Tennis an der Birs) s. Dominik Kiener (TC Stettenfeld) 6:4/6:1, Pequignot s. Stefan Mayer (TC Stettenfeld) 5:7/6:3/6:2.

Herren R7/R9: Final: Matthias Loetscher (TC Schaffhauserrheinweg) s. Claus Wepler (TC Stettenfeld) 7:5/6:1. – Halbfinals: Wepler s. Stephan Zimmermann (TC Stettenfeld) 3:6/6:4/6:4, Loetscher s. Daniel Mahrer (TC Möhlin) 6:4/6:2. – Viertelfinals (u.a.): Zimmermann s. Michael Abächerli (TC Bruderholz) 7:5/7:6, Wepler s. Robi Schärz (TC Kleinbasel) 6:2/6:1. – Achtelfinals (u.a.): Zimmermann s. Thomas Vogel (TC Kleinbasel) 6:1/7:5, Wepler s. Matthias Borer (TC Breitenbach) 6:2/6:4, Schärz s. Andreas Callegger (TC Riehen) 6:3/6:4.

Junioren II-V R6/R9: Final: Manuel Zumsteg (TC Novartis Rosental) s. Nicolas Zumsteg (TC Novartis Rosental) 6:1/6:0. – Halbfinals: Manuel Zumsteg s. Nicola Gassmann (TC Riehen) 6:1/6:2, Nicolas Zumsteg s. Marc Odile (TC Füllinsdorf) 6:0/6:2. – Viertelfinals (u.a.): Gassmann s. Marc-Andrea Brunner (Basler LTC) 6:4/1:6/6:4.



Zwei Riehener bestritten den Juniorenfinal: Manuel Zumsteg (links) bezwang seinen Bruder Nicolas Zumsteg (beide vom TC Novartis Rosental) klar.

Foto: zVg

SPORT IN KÜRZE

Guter Start für Stephanie Bader

rz. Die Riehenerin Stephanie Bader erreichte am Bambicup der Kunstradfahrer in Wülflingen bei ihrem ersten Wettkampf einen guten Mittelfeldplatz. Stephanie Bader ist Mitglied des VMC Zeiningen, der im Nachwuchsbereich in der soeben zu Ende gegangenen Saison einige Erfolge feiern konnte. So wurde Armin Hunz Schweizer Meister und Swiss-Cup-Sieger bei den Schülern A, Christian Fäh wurde bei der Jugend jeweils Dritter der Schweizer Meisterschaft und des Swiss-Cups, Rupert Hunz wurde Swiss-Cup-Sieger und Nordwestschweizer Meister der Schüler C.

JS Yawara aufgelöst

rz. Der Verein Judo-Sport Yawara, in dem sich früher einige Riehener engagiert hatten, ist auf Ende Juni 2003 aufgelöst worden.

Rheinknie hat Luzern im Griff

pc. Dieses Wochenende trifft sich die Ruder-Weltelite in Luzern. Auf dem Rotsee kämpfen tausend Athletinnen und Athleten aus 43 Nationen um Medaillen und Weltcuppunkte. Am Mikrofon werden vier Ruderer vom Rheinknie sitzen. Seit 2002 Chef der Rotsee-Speaker ist Christoph Socin vom Basler Ruder-Club. Der Riehener Peter Gissler ist als Streckenrapporteur im Einsatz. Ihnen zur Seite stehen zwei Mitglieder des Ruderclubs Grenzach. Tina Heizmann und Paul Castle gehören seit längerem zu den wenigen Nichtschweizern, die am Rotsee mitarbeiten.

SPORT IN RIEHEN

LEICHTATHLETIK Der TV Riehen an den Schweizer Meisterschaften in Frauenfeld

Medaillen für Nicola Müller und Katja Arnold-Tschumper

An den Schweizer Leichtathletikmeisterschaften vom vergangenen Wochenende in Frauenfeld gewann Nicola Müller im Speerwerfen Silber, Katja Arnold-Tschumper holte sich im Diskuswerfen die Bronzemedaille. Die Juniorin Deborah Büttel wurde über 5000 Meter in persönlicher Bestzeit Vierte und steckt mitten in den Vorbereitungen für die Junioren-Europameisterschaften von Ende Juli in Tampere (Finnland).

ROLF SPRIESSLER

Zum dritten Mal in Serie kehrte die Delegation des TV Riehen medaillengeschmückt von den Schweizer Leichtathletikmeisterschaften der Aktiven zurück. Vor zwei Jahren in Genf hatten Katja Tschumper (Kugelstossen) und Benjamin Ingold (100 Meter) jeweils Bronze gewonnen, letztes Jahr wurde Nicola Müller, inzwischen mit dem Riehener Sportpreis ausgezeichnet, in Colombier sensationell Schweizer Meister im Speerwerfen und in diesem Jahr gewann Nicola Müller mit dem Speer Silber und Katja Arnold-Tschumper mit dem Diskus Bronze. Hinzu kam in diesem Jahr der Basler Rekord der soeben 18 Jahre alt gewordenen Juniorin Deborah Büttel, die über 5000 Meter hervorragende Vierte wurde.

Stefan Müller nicht zu schlagen

Dass Nicola Müller seinen Titel aus dem Vorjahr kaum würde verteidigen können, war eigentlich schon vor dem Wettkampf klar gewesen. Während sich Nicola Müller nach starkem Saisonstart in einer Baisse befand und wochenlang nicht mehr in die Nähe der 70-Meter-Marke gekommen war, ist der Winterthurer Stefan Müller schon seit Saisonbeginn hervorragend in Form. Noch nie hatte der Winterthurer zuvor seine Fähigkeiten dermassen stabil in Wettkampfergebnisse umgesetzt. Bereits vor Frauenfeld hatte er sich für die Universiade qualifiziert, im ersten Versuch schleuderte er den Speer gleich auf 75,37 Meter und im letzten setzte er mit der neuen Schweizer Saisonbestleistung von 77,95 Metern noch einen drauf. Dem war in Frauenfeld kein anderer Speerwerfer gewachsen.

Der Kampf um die übrigen zwei Medaillen blieb bis zum Schluss spannend. Und Nicola Müller hievte sich mit einem ersten Versuch auf 66,35 Meter gleich in die Poleposition für den Vizemeistertitel. Roland Thalmanns Versuch auf 66,68 Meter konterte der Riehener in der vierten Runde mit einem Wurf auf 67,39 Meter. Das war zwar nicht das Resultat, das sich Nicola Müller vorstellt und zu dem er rein körperlich auch fähig wäre, aber es war eine solide Weite, die am Ende für Silber reichte. Die Siegerweite wäre für Nicola Müller auch mit einem für ihn idealen Wurf wohl kaum drin gelegen. Trainer Dieter Dunkel hatte vor dem Wettkampf gar über eine katastrophale Trainingswoche geklagt – sein Schützling habe die technischen Korrekturen nicht umsetzen kön-

nen – und Dunkel hatte für Frauenfeld das Schlimmste befürchtet.

Katja Arnold packte ihre Chance

Vielleicht war Nicola Müller auch etwas beflügelt vom Resultat seiner Vereinskollegin Katja Arnold-Tschumper, die am frühen Sonntagnachmittag ihre Chance auf eine Medaille gepackt hatte. Hinter Topfavoritin Karin Hagmann (Hochwacht Zug) war die Ausgangslage sehr offen gewesen und die Riehenerin wusste, dass sie mit einem Wurf in der Region ihrer Bestleistung Medaillenchancen besass. Zwar fehlte es ihr auch in diesem Wettkampf etwas an Aggressivität, doch sie warf technisch sauber und steigerte sich kontinuierlich von 40,05 Metern im ersten bis auf 43,09 Meter im fünften Versuch, was relativ knapp hinter der wiedererstarteten Laurence Locatelli (Olympic La Chaux-de-Fonds) zur Bronzemedaille reichte. Katja Arnold erreichte in Frauenfeld ihr zweitbestes Wettkampfergebnis überhaupt. Nur an den Kantonalmeisterschaften beider Basel 2002 in Pratteln hatte sie mit 44,41 Metern bisher ein besseres Resultat erreicht. Die Leistung ist umso erstaunlicher, als die Athletin an einer Schulterverletzung leidet, die zwar nicht ihren Wurfarm betrifft, die sie aber im Training doch einschränkt. Katja Arnold wird sich deshalb demnächst einer Schulteroperation unterziehen müssen.

Deborah Büttel in Rekordzeit

Im 5000-Meter-Lauf der Frauen zählt die Juniorin Deborah Büttel nicht zu den Medaillenkandidatinnen, denn drei Läuferinnen waren deutlich stärker einzustufen. Trotzdem wollte sie ihre kleine Chance packen und entschloss sich, das Tempo der Spitze so lange wie möglich mitzugehen. So war die Riehenerin dabei, als sich schon auf den ersten Metern eine achtköpfige Spitzengruppe absetzte, sie passierte den ersten Kilometer in einer Sechsergruppe in 3 Minuten 13 Sekunden, ging mit, als Vera Notz-Umberg (Stade Genève) und Mirja Jenni-Moser (TV Länggasse Bern) die Gruppe mit einer Tempoverschärfung auf dem zweiten Kilometer sprengten, und passierte den dritten Kilometer in einer Zeit von 9:40 – vierhundert Meter davor hatte sie das Spitzenduo ziehen lassen müssen. Auf den letzten zwei Kilometern kämpfte Deborah Büttel mit übersäuerten Beinen, musste die zuvor abgehängte Claudia Oberlin (LC Zürich) wieder herankommen und vorbeiziehen lassen, hielt ihren vierten Platz aber souverän und verbesserte ihren eigenen Basler Kantonalrekord um über 16 Sekunden auf 16:36.75.

5000-Meter-Start an Junioren-EM

Mit ihrer Zeit in Frauenfeld hievte sich Deborah Büttel in der Europäischen Saisonbestenliste der Juniorinnen auf den 4. Platz, über 3000 Meter steht sie an 9. Stelle. Obwohl die Verantwortlichen des Schweizerischen Leichtathletikverbandes (SLV) für die 5000-Meter-Strecke gar keine Limite festgesetzt hatten, entschieden sie nun, Debo-



«Flieg!» – Nicola Müller nach der Abgabe des Speers.

rah Büttel für die Junioren-Europameisterschaften vom 24. bis 27. Juli in Tampere (Finnland) für die 5000 Meter zu melden. Um die 3000-Meter-Limite zu laufen war Deborah Büttel vor wenigen Wochen extra an ein internationales Meeting nach Kassel gereist und hatte die Zeit um mehrere Sekunden unterboten. Deborah Büttels Vater und Trainer Theo Büttel hätte es lieber gesehen, wenn seine Tochter über beide Distanzen gemeldet worden wäre und dann erst vor Ort auf Grund der Startlisten und des Formstandes entschieden worden wäre, welche Distanz sie nun läuft. Der 5000-Meter-Lauf der Juniorinnen findet am 27. Juli statt.

Aus der Region Basel steht in Tampere noch eine zweite Athletin im Schweizer Team, und zwar Carmen Kissling vom TV Ormalingen. Die Sprinterin ist Mitglied der 4x100-Meter-Juniorinnen-Nationalstaffel. Kissling holte in Frauenfeld überraschend die Bronzemedaille im 100-Meter-Rennen der Frauen.

Die klare persönliche Bestzeit von Deborah Büttel in Frauenfeld ist nicht selbstverständlich, weilte die Athletin doch in der Woche davor in einem Trainingslager in St. Moritz, wo sie bis am 17. Juli weiter hart trainiert. Die Athletin will in den kommenden zwei Jahren voll auf den Sport setzen. Ihre Maturprüfungen am Gymnasium Bäumlihof wird sie aufgeteilt auf zwei Schuljahre absolvieren und daneben viel Zeit zum Trainieren haben.

Sechs Medaillen für die Region

Neben den beiden Medaillen des TV Riehen gab es für die Region Basel vier weitere Podestplätze. Am erstaunlichsten war dabei der Bronzemedailengewinn von Thomas Keller (Old Boys Basel) über 110 Meter Hürden – nur wenige Wochen nach seinem doppelten Unterarmbruch. Titelverteidigerin Regina Zwick (Old Boys Basel) wurde über 200



Katja Arnold-Tschumper im Diskusring – in Frauenfeld gewann sie die zweite SM-Medaille bei den Frauen in ihrer Karriere.

Fotos: Rolf Spriessler

Schweizer Leichtathletikmeisterschaften, 5./6. Juli 2003, Stadion Kleine Allmend, Frauenfeld, Resultate TV Riehen

Männer:
Speer (800 g): 1. Stefan Müller (LV Winterthur) 77.95, 2. Nicola Müller (TV Riehen) 67.39 (66.35/X/66.45/67.39/X/64.01).

Frauen:
5000 m, Final: 1. Vera Notz-Umberg (Stade Genève) 15:55.84, 2. Mirja Jenni-Moser (TV Länggasse Bern) 16:15.99, 3. Claudia Oberlin (LC Zürich) 16:21.87, 4. Deborah Büttel (TV Riehen) 16:36.75 (neuer Basler Rekord, bisher Büttel 16:53.14). – *Diskus (1 kg):* 1. Karin Hagmann (Hochwacht Zug) 52.56, 2. Laurence Locatelli (SEP Olympic La Chaux-de-Fonds) 43.47, 3. Katja Arnold-Tschumper (TV Riehen) 43.09 (40.05/41.23/41.59/41.81/43.09/42.63).



Deborah Büttel (rechts hinten, Nr. 664) in der sechsköpfigen Spitzengruppe, vorne Vera Notz-Umberg (Nr. 599) und Mirja Jenni-Moser (Nr. 536).

Yakin-Charity mit Riehener Power



Als Ende Juni in Leuk im Oberwallis das «1. Murat Yakin Charity Golfturnier» und die «Summer Open Charity» sowie in Visp ein Playstation-Turnier mit Hakan Yakin stattfanden, zeichnete mit Martin Siegrist ein Riehener für die Organisation verantwortlich. Die Erlöse gehen unter anderem an ein Behindertenheim und an den Nachwuchs des EHC Visp. Das Bild vom Galaabend im Schloss Leuk zeigt rechts Murat Yakin und in der Mitte Moderatorin Eva Wannenmacher. Foto: zVg

RAD Mountainbike-Swisspower-Cup-Lauf in Samedan

VC Riehen in Samedan im Pech

Sowohl Pascal Schmutz (Defekt) als auch Joëlle Schmutz (Sturz) pas-sierte am Swisspower-Cup-Lauf in Samedan in aussichtsreicher Position ein Missgeschick. Klubkollege Daniel Landmann vom VC Riehen wurde in seiner Kategorie guter Dreizehnter.

mh. Im vierten Lauf zum Swisspower-Cup vom vergangenen Wochenende in Samedan ging der Velo-Club Riehen mit sechs Mitgliedern an den Start. Bereits um 9 Uhr gingen die drei Fun-Fahrer Daniel Landmann, Christoph Ganzmann und Matthias Hatz an den Start. Sie mussten eine mittlere und vier grosse Runden bewältigen. Die grosse Runde mit einer zwei Kilometer langen Steigung auf zweihundert Höhenmeter und einer zwei Kilometer langen, technisch anspruchsvollen Abfahrt.

Am besten lief es Daniel Landmann. Er konnte von Anfang an vorne mitfahren und belegte am Schluss mit einer

Zeit von 1:19:09 den guten 13. Rang, neun Minuten hinter der Spitze. Er selber war mit sich nicht so zufrieden, er sei nie richtig auf Touren gekommen. Matthias Hatz und Christoph Ganzmann lieferten sich weiter hinten im Feld einen erbitterten Zweikampf. Sie peitschten sich gegenseitig den langen Aufstieg hinauf, wobei sich Matthias Hatz immer vor seinem Teamkollegen befand. In der letzten Runde konnte er sich im letzten Stück der Steigung einen Vorsprung verschaffen und gab diesen in der Abfahrt nicht mehr her. Matthias Hatz belegte mit einer Zeit von 1:25:55 den 25., Christoph Ganzmann knapp zehn Sekunden dahinter den 26. Rang.

Um 15.30 Uhr kamen die drei Fahrer an die Reihe, die in der Kategorie Hard starteten. Sie mussten drei grosse Runden bewältigen.

Pascal Schmutz fuhr ein hervorragendes Rennen und lag auf dem neunten Platz, doch dann fing er in der letzten Runde am Ende der langen Stei-

gung einen Platten ein und musste das Rennen mehrheitlich zu Fuss beenden. Er belegte in genau 51 Minuten den 23. Rang. Roman Moser fuhr für seine Verhältnisse ein gutes Rennen. Er zeigte, dass er sich nicht nur technisch verbessert hat, sondern dass er lange und anstrengende Steigungen bewältigen kann. Er kam in einer Zeit von 59:33 auf den 36. Rang. Zwei Minuten nach ihren beiden Teamkollegen von Tomotec/VC Riehen ging Joëlle Schmutz ins Rennen. Sie kam mit der Strecke sehr gut zurecht und kam nach der ersten Runde als Zweite am Verpflegungs-posten vorbei. In der Abfahrt rutsche sie in einer Kurve aus und wurde von einer Konkurrentin überholt. Im weiteren Rennverlauf wurde sie noch einmal überholt und kam nach drei grossen Runden in einer Zeit von 59:54 als Vierte ins Ziel.

Dieses Wochenende findet in Bern der fünfte Lauf des diesjährigen Swisspower-Cups statt.

ERHEBUNG bfu ist zufrieden mit Velohelmkampagne

27 Prozent der Velofahrer mit Helm

Die Helm-Tragquote der Velofahrerinnen und Velofahrer in der Schweiz steigt kontinuierlich an. Das bestätigen Untersuchungen, die die Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) durchgeführt hat.

rz. Die jüngste Zählung zeige erfreuliche Resultate, schreibt die Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung. Fast ein Drittel der Radfahrerinnen und Radfahrer in der Schweiz trage – auf freiwilliger Basis – einen Helm.

Die Helm-Tragquote sei bei den Velofahrern in den letzten Jahren – nicht zuletzt dank den Sensibilisierungskampagnen von bfu und Suva – von 3 Prozent (1994) über 14 Prozent (1998) auf mittlerweile 27 Prozent (2003/Vorjahr: 23 Prozent) gestiegen. Ermutigen-

de Zahlen seien dies, wenn man zudem noch bedenke, dass Helme immer häufiger nicht nur in der Freizeit, sondern auch für kürzere Strecken im Alltag benützt würden.

Einziger Wermutstropfen sei, dass die 15- bis 29-Jährigen und die über 60-Jährigen ihren Kopf etwas weniger auf diese einfache, aber wirksame Art gegen schwere Verletzungen schützen würden, schreibt die bfu in einer Medienmitteilung.

Für motorisierte Zweiradfahrer ist das Tragen eines Helmes obligatorisch. Die aktuelle bfu-Zählung dazu zeigt, dass diese Vorschrift von den Motorrad- und Scooter-Fahrern zu 99 Prozent eingehalten wird. Weniger gut sieht es bei den Lenkern von Motorfahrrädern aus: Nur 88 Prozent halten sich dort an die gesetzliche Regelung.

ZIVILSTAND/KANTONSBLATT

Geburten

Walker, Nikolas Dominik, Sohn der Walker, Gabriela, von Altdorf UR, in Bettingen, Buchgasse 1.

Dannacher, Tobias Cedric, Sohn des Dannacher, Sven, von Riehen, und der Dannacher geb. Ackermann, Annegret Erika, von Riehen, Basel und Riniken AG, in Riehen, Steingrubenweg 8.

Kaufmann, Linus Romeo, Sohn des Schmid, Christoph Daniel, von Bettingen und Zürich, und der Kaufmann, Verena Regula, von und in Riehen, Schützenrainweg 48.

Fehlbaum, Dana Vanessa, Tochter des Uebelhart, Jörg Stephan, von Basel und Welschenrohr SO, und der Fehlbaum, Cleo Vanessa, von Schüpfen BE, geboren in Binningen BL, in Riehen, Tiefweg 52.

Todesfälle

Borner-Buchwalder, Urs, geb. 1955, von Hägglingen AG, in Riehen, Steingrubenweg 228.

Stettler, Bertha, Diakonisse, geb. 1900, von Eggwil BE, in Riehen Schützengasse 51.

Oestreicher, Elisabeth, geb. 1911, von und in Riehen, Morystr. 37.

Hodel-Vögelin, Fritz, geb. 1924, von Basel, in Riehen, Meierweg 62.

Minder-Maurer, Margrit, geb. 1924, von Basel, in Riehen, Inzlingerstr. 230.

Graglia-Sedda, Alfredo, geb. 1935, von Balterswil TG, in Riehen, Grienbodenweg 6.

Grundbuch

Berichtigung einer Publikation

Wyhlenweg, 4,5 m² von P 1004 zur Allmend. Eigentum bisher: Heinz Morath (Erwerb 1.11.1974), Irene Morath (Erwerb 10.7.1996) sowie Heinrich Abt (Erwerb 1.11.1974), alle in Bettingen. Eigentum nun: Einwohnergemeinde Bettingen.

Neue Publikationen

Am Hang 26, S D P 2828, 566,5 m², Wohnhaus und Garagegebäude. *Rudolf Wackernagel-Strasse 84*, S D P 2827,

IMPRESSUM

Verlag:
Riehener-Zeitung AG
4125 Riehen, Schopfgrässchen 8
Telefon 061 645 10 00
Telefax 061 645 10 10
Internet www.riehener-zeitung.ch
E-Mail redaktion@riehener-zeitung.ch
inserate@riehener-zeitung.ch
Leitung Alfred Rüdisühli

Redaktion:
Redaktionsleitung: Dieter Wüthrich (wü)
Redaktion: Sibylle Meyrat (me)
Rolf Spriessler (rs)

Freie Mitarbeiter:
Nikolaus Cybinski, Rainer Dobrunz, Judith Fischer, Philippe Jaquet (Fotos), Franz Osswald (of), Daisy Reck, Amos Winteler (aw)

Inserate:
Sabine Fehn, Verena Stoll
Telefon 061 645 10 00, Telefax 061 645 10 10

Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:
Publicitas, 4010 Basel
Telefon 061 275 41 41, Fax 061 275 42 42

Abonnementpreise:
Fr. 76.– jährlich (Einzelverkaufspreis Fr. 1.90)
Abo-Bestellung über Telefon 061 645 10 00
Erscheint wöchentlich im Abonnement
Redaktions- und Anzeigenschluss:
Dienstag, 17 Uhr
Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

NATUR Ergebnisse von Untersuchungen der Schweizerischen Vogelwarte Sempach

Teenagerprobleme bei Singvögeln

Jungvögel leben gefährlich: Viele sterben in der kritischen Zeit zwischen dem Ausfliegen und dem Erreichen der Selbstständigkeit. Bei Kohlmeisen treten die grössten Verluste kurz nach dem Ausfliegen auf, bei Rauchschwalben erst nach Auflösung der Familien.

svs. Die Tage und Wochen nach dem Verlassen des Nestes sind für Jungvögel wohl die gefährlichste Zeit. Deshalb müssen die Eltern die Jungen optimal auf die harten Lebensbedingungen vorbereiten. Wie sie diese Aufgabe angehen, ist noch wenig erforscht. Ein Team der Schweizerischen Vogelwarte Sempach hat mit Hilfe winziger Radiosender das Verhalten von Kohlmeisen- und Rauchschwalbenfamilien genauer verfolgt. Bei beiden Arten überlebte nur die Hälfte der Jungen den ersten Monat nach dem Ausfliegen. Der Zeitpunkt der grössten Verluste war aber nicht derselbe.

Verluste nach dem Ausfliegen ...

Kohlmeisen sind Höhlenbrüter in Wäldern und Gärten und ziehen pro Jahr nur eine Brut mit 6 bis 12 Jungen gross. Nach dem Ausfliegen suchen die Familien ihre Nisthöhle nicht mehr auf. Die Jungen sind also plötzlich einer völlig unbekannten Umgebung mit vielen Gefahren ausgesetzt. Es verwundert nicht, dass die Sterblichkeit der Jungvögel in den ersten Tagen nach dem Ausfliegen besonders hoch ist. Sie sinkt allerdings bald wieder, denn die Jungvögel lernen ihre Umwelt schnell kennen und reagieren dann richtig auf Gefahren.

... oder nach Ende der Betreuung

Demgegenüber bauen Rauchschwalben offene Nester in Ställen und Scheunen. Pro Brut – meist sind es zwei – werden 4 bis 6 Eier gelegt. Die Altvögel führen ihre Jungen schrittweise ins Leben ausserhalb des Nestes, kehren mit ihnen aber zum Übernachten gerne dorthin zurück. Tagsüber sitzen die Jungen zuerst an geschützten Orten im heimatlichen Bauernhof, lassen sich füttern und fliegen nur kurze Strecken. Bald folgen sie den Eltern jedoch auf immer grössere Ausflüge, wobei die Altvögel aufmerksam vor jeder Gefahr warnen. Nach rund zehn Tagen lösen sich die Familien auf. Viele Altvögel beginnen eine neue Brut und der Nachwuchs muss sich nun selbst durchschlagen. Genau dies ist der Zeitpunkt, wo Jungschwalben Sperbern und Baumfalken, Katzen, Krähen, aber auch dem Stras-



Dieser jungen Blaumeise stehen mit dem Verlassen der Nesthöhle die gefährlichsten Tage ihres Lebens unmittelbar bevor. Fotos: zVg



Noch betteln die frisch flüggen Rauchschwalben ihre Mutter im sicheren Stall an, bald werden sie ihr ins Freie folgen.

senverkehr zum Opfer fallen. Die Sterblichkeit kann in dieser Periode bis zu zehn Prozent pro Tag erreichen.

Welche Strategien sind optimal?

Zum Verständnis der Lebensweise und der Bestandsentwicklung ist es wichtig herauszufinden, wie die Vögel diese kritischen Phasen meistern. Haben junge Rauchschwalben aus der zweiten Brut die gleichen Überlebenschancen

wie diejenigen der ersten? Lohnt es sich für die Eltern, die ersten Jungen möglichst lange zu betreuen und dafür weniger Zeit in die zweite Brut zu investieren? Wie wirken Wetter oder Feinddruck auf die Überlebensraten? Diese und weitere Fragen untersuchen Mitarbeitende der Schweizerischen Vogelwarte derzeit im Rahmen einer mehrjährigen Studie, die vom Nationalfonds und privaten Stiftungen unterstützt wird.

VERKEHR bfu-Kampagne «Motor an. Licht ein!»

«Abblendlicht kann Leben retten!»

pd. «Die Abblendlichter oder die Tagfahrlichter sollen bei Motorfahrzeugen auch tagsüber eingeschaltet sein.» Diese Vorschrift wurde am 1. Januar 2002 in der Verkehrsregelnverordnung verankert und hat zu einer Verdoppelung der Licht-Einschaltquote geführt, schreibt die Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) in einer Pressemitteilung. Um die Beachtung weiter zu steigern, lanciert die bfu im Juli die dritte Welle ihrer Kampagne «Motor an. Licht ein!».

Die Zahlen sprechen für sich: Während 2001 nur gerade 16 Prozent der Autofahrerinnen und Autofahrer tagsüber mit Abblendlicht unterwegs waren, stieg der Anteil 2002 bereits auf 36 Prozent. Eine viel versprechende Entwicklung, auch wenn das Zwischenziel einer 60-prozentigen Beachtung noch weit entfernt scheint. Die bfu will deshalb im Juli mit über 7000 Plakaten sowie mit Broschüren und Radiospots die Aufmerksamkeit der Automobilisten erneut auf diese einfache Massnahme lenken, welche die Verkehrssicherheit stark verbessert.

Fahren mit Licht am Tag nützt sämtlichen Strassenbenützern: Der Kontrast zwischen der Umgebung und dem Fahrzeug ist – unabhängig von den Witterungsverhältnissen – wesentlich grösser und der Verkehr wird – auch im seiltlichen Bereich – deutlich besser wahrgenommen. Zudem können Distanz und Geschwindigkeit herannahender Fahrzeuge leichter eingeschätzt werden. Bei jeder zweiten Kollision tagsüber ist das Übersehen von anderen Verkehrsteilnehmern zumindest eine Mitursache («Ich habe den Wagen zu spät gese-



Fahren mit Licht auch am Tag erhöht die Sicherheit – dies ist die Botschaft einer aktuellen Kampagne der bfu. Foto: zVg

hen!«). Fahren mit Licht am Tag ist deshalb eine vernünftige Lösung für dieses Problem. Aber Vorsicht: Darunter ist explizit das Fahren mit Abblendlichtern oder mit Tagfahrlichtern gemeint. Die Nebellichter dürfen wegen ihrer Stärke nur eingeschaltet werden, wenn die Sichtweite weniger als 50 Meter beträgt, sonst droht eine Busse von 40 Franken.

Fahren mit Licht am Tag kann Leben retten: Rund 40 Getötete und 2700 Ver-

letzte könnten jährlich dank dieser Massnahme vermieden werden, schreibt die bfu, was längerfristig zu einem automatischen Einschaltmechanismus in sämtlichen Fahrzeugen führen könnte.

Die Wirkung der dritten Welle dieser Gemeinschaftskampagne, welche die bfu mit 18 weiteren Organisationen (darunter der Schweizerische Versicherungsverband SVV sowie TCS, ACS und VCS) führt, wird im Herbst evaluiert.

AUS DER BADISCHEN NACHBARSCHAFT

Schweizer Tage

Zum Nationalfeiertag der Schweiz am 1. August wollen sich die Weiler Geschäftsleute mit einer besonderen Aktion bei ihrer Schweizer Kundschaft bedanken. Auf Initiative der Werbegemeinschaft sind zwischen dem 28. Juli und dem 2. August «Schweizer Tage» geplant. Begleitend zu den Aktionstagen, will die Werbegemeinschaft einen Schaufensterwettbewerb ausloben, bei dem jene Geschäftsleute belohnt werden sollen, die sich bei der Dekoration besondere Mühe gemacht haben.

Anerkennung

Die Stadt Lörrach bekam eine weitere Anerkennung für ihre innovativ ausgerichtete Arbeit. Die Deutsche Ausgleichsbank und der Deutsche Städtetag zeichneten sie als «gründerfreundliche Kommune» aus und anerkannten damit die konzeptionell gute Arbeit, die vom Innovationscenter «Innocel» geleistet wird. «Wir sind bundesweit eine von 40 Kommunen, die sich mit diesem Prädikat schmücken dürfen», freute sich Oberbürgermeisterin Gudrun Heute-Bluhm. Positiv fällt die Bilanz aus, die die Verantwortlichen des Innocel für das

erste Jahr nach dem Einzug in das neue Gründerzentrum bei einem Mediengespräch zogen. Neben der äusserlich guten Präsentation kann das Innocel auch mit Zahlen aufwarten, die über den Erwartungen liegen. Entgegen dem ursprünglich angesetzten und vom Gemeinderat genehmigten Budget von 1,48 Millionen Euro für die ersten sechs Jahre (von 2000 bis 2005) werden nur 1,25 Millionen Euro benötigt. Durch den späteren Umzug von der Wiesentalstrasse in das neue Gebäude fielen geringere Mieten an. Was aber noch wichtiger für die Startphase im sanierten Handdruckgebäude ist: Die Belegung fiel besser als erwartet aus. Den Überschuss nahm die Innocel GmbH in die Rücklagen für weitere Ausbauten auf. Derzeit ist das Innocel zu 76 Prozent ausgelastet. Zu Beginn des laufenden Jahres hat die schwere wirtschaftliche Lage nach Einschätzung der Geschäftsführerin die Raumnachfrage gebremst. Seit einem Monat verzeichne man aber wieder vermehrt Anfragen. «Wir hoffen, dass sich dieser Trend stabilisiert», sagte Diana Stöcker-Unnerstall. Im Innocel sind derzeit noch 300 qm Flächen verfügbar. Bei Bedarf könne man auch auf das KBC-Verwaltungsgebäude aus-

weichen. Dort können noch 800 qm Büroräume vermietet werden. Die 21 Unternehmen, darunter 17 Existenzgründer und vier etablierte Dienstleister, beschäftigen etwa 140 Mitarbeiter. «Alle Unternehmen konnten sich trotz der wirtschaftlich angespannten Lage behaupten», freut sich Stöcker-Unnerstall. Aufsichtsratsvorsitzende Heute-Bluhm zeigt sich mit den Ergebnissen in der Aufbauphase sehr zufrieden: «Sie bestätigen, dass wir auf dem richtigen Weg sind.» Hoher Besuch Die SPD-Landtagsfraktion will sich im Land für eine verstärkte Förderung der Infrastruktur der Region vor allem im Verkehrs- und Bildungsbereich einsetzen. Zugleich sollen grenzüberschreitende Potenziale des Wirtschaftsraumes rund um das Rheinknie gefördert werden. Unter Führung ihres Fraktionschefs Wolfgang Drexler und mit den beiden regionalen Abgeordneten Rainer Stickelberger (Weil am Rhein) und Alfred Winkler (Rheinfelden) als Lotsen hatten sich mehrere SPD-Abgeordnete zwei Tage in dem am weitesten von der Landeshauptstadt entfernten Landesteil umge-

sehen. In einer mehrstündigen Runde mit Kommunalpolitikern, Wirtschafts- und Behördenvertretern sprach die Fraktionsgruppe gestern im Lörracher Burghof dann wichtige regionale Anliegen durch. Dabei wurde deutlich, dass die Stuttgarter Politik gegenüber der Region bisher vor allem immer auf deren Grenz- und Randlage abgehoben habe. Gegen diesen Webfehler der Landespolitik wollen die Sozialdemokraten angehen und vor allem grenzüberschreitende und trinationale Vorhaben, vom Ausbau des Nahverkehrs und der Strassen- und Schienenwege bis zum Bildungswesen, unterstützen, die ihnen von Landrat Alois Rübsamen und dem Geschäftsführer der Regio Basiliensis, Eric Jacob, nahe gelegt wurden. Lörrachs Oberbürgermeisterin Gudrun Heute-Bluhm hatte ein simples Beispiel für die verzerrte Wahrnehmung regionaler Anliegen in Stuttgart: Wenn sie dort wegen Forschungsförderung verspreche, werde ihr das Fehlen einer nahen Hochschule als Hinderungsgrund genannt, worauf sie sofort entgegne: «Wir haben eine Universität sieben Kilometer von hier – in Basel.» Wolfgang Drexler wertete das Lörracher Innocell oder die Anläufe für ein «Alu-Cluster» am Hochrhein als

wichtige Schritte der Region, ihre Wirtschaftsstruktur nach dem Ende der Textilära zu modernisieren. Chancen, auch im Bereich der Biotechnologie voranzukommen, sehen der Chef der SPD-Fraktion und ihr wirtschaftspolitischer Sprecher Claus Schmiedel nur bei einer grossräumigen, grenzüberschreitenden Strategie. Es mache keinen Sinn, wenn man sich in Baden-Württemberg in ein halbes Dutzend kleiner Biotech-Regionen verzettele. International konkurrenzfähig könne aber eine grosse Lösung sein, die Basel mit seiner Industrie einbinde und dazu auch den Bogen entlang des ganzen Oberrheins bis in den Raum Mannheim schlage. Stauwarnung Für Brückenbelagsarbeiten auf der A 5 nördlich der Anschlussstelle Efringen-Kirchen wird in der Zeit vom 7. bis 18. Juli in Fahrtrichtung Freiburg eine Baustelle eingerichtet. In der ersten Woche wird der Verkehr einspurig vorbeigeführt, danach zweispurig. Es gibt zudem Geschwindigkeitsbegrenzungen. Vor allem in den Abendstunden sind Staus zu erwarten. Rainer Dobrunz